Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

Die Unterhaltungsbeilage „Die Neue Zeit" kostet monatl. 10 ₰, ¼jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6585.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 158 — Halle a. S., Sonnabend den 9. Juli 1892. — 3. Jahrg.

Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein boykottiertes Bier! Der Boykott währt ununterbrochen weiter! Der Kampf gilt der Gewinnung von Sälen auf dem Lande, um auch dort unsere Ideen propagieren zu können. Freunde, achtet auf den Boykott!

Karl Schorlemmer.

Nicht nur die Wissenschaft aller Länder, auch die deutsche Sozialdemokratie trauert an dem Grab, das sich heute auf dem südlichen städtischen Friedhof von Manchester geschlossen hat. Der große Chemiker, der dort ruht, war Kommunist, ehe Lassalle in Deutschland auftrat; weit entfernt davon, aus seiner Ueberzeugung irgend welchen Hehl zu machen, war er bis zu seinem Tode aktives und regelmäßige Beiträge zahlendes Mitglied der sozialistischen Partei Deutschlands.

Karl Schorlemmer war geboren am 30. September 1834 in Darmstadt, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann Chemie in Gießen und Heidelberg. Nach vollendeten Studien ging er 1858 nach England, wo sich damals mehr als eine Karriere eröffnete für talentvolle Chemiker der Liebigschen Schule. Während die meisten seiner jungen Kollegen sich auf die Industrie warfen, blieb er der Wissenschaft treu, wurde zuerst Assistent bei dem Privatchemiker Argus Smith, dann bei Roscoe, der kurz zuvor zum Professor der Chemie am neugegründeten Owens College ernannt worden; 1861 wurde er, bisher Roscoes Privatassistent, als offiziöser Laboratoriumsassistent vom Owens College angestellt.

In diese sechziger Jahre fielen seine epochemachenden chemischen Entdeckungen. Die organische Chemie war endlich so weit, daß sie aus einem Haufen vereinzelter, mehr oder weniger unvollkommener Angaben über die Zusammensetzung der organischen Körper sich in eine wirkliche Wissenschaft umwandeln konnte. Schorlemmer suchte sich die einfachsten dieser Körper als Untersuchungsgegenstand aus in der Ueberzeugung, daß hier die Grundlage der neuen Wissenschaft zu legen sei: Körper, die ursprünglich nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehen, die aber, indem ein Teil ihres Wasserstoffs durch andere, einfache oder zusammengesetzte Stoffe ersetzt wird, in die mannigfaltigsten und verschiedenartigsten anderen Körper übergehen, es waren dies die Paraffine, von denen die bekannteren sich im Petroleum vorfinden, und von denen Alkohole, fette Säuren, Aether u. s. w. abgeleitet werden. Was wir heute von diesen Paraffinen wissen, verdanken wir hauptsächlich Schorlemmer. Er untersuchte die vorhandenen, der Reihe der Paraffine angehörenden Körper, trennte die einen von den anderen und stellte viele davon zum erstenmale rein dar; andere, die nach der Theorie vorhanden sein mußten, aber thatsächlich noch nicht bekannt waren, entdeckte er und stellte sie ebenfalls dar. So wurde er einer der Mitbegründer der heutigen wissenschaftlichen organischen Chemie.

Neben dieser seiner Spezialität beschäftigte er sich aber auch sehr mit der sogenannten theoretischen Chemie, d. h. mit den Grundgesetzen seiner Wissenschaft und mit dem Zusammenhang, in dem sie zu den angrenzenden Wissenschaften steht, also zur Physik und zur Physiologie. Und hier war er besonders befähigt. Er war wohl der einzige bedeutende Naturforscher seiner Zeit, der es nicht verschmähte, aus dem damals vielverachteten, aber von ihm selbst hochgehaltenen Hegel zu lernen. Und mit Recht. Wer auf dem Gebiet der theoretischen, zusammenfassenden Naturwissenschaft etwas leisten will, der muß die Naturerscheinungen nicht als unveränderliche Größen ansehen, wie die meisten thun, sondern als veränderliche, fließende. Und das lernt man heutzutage immer noch am leichtesten bei Hegel.

Als ich anfangs der sechziger Jahre Schorlemmer kennen lernte — in kurzer Zeit waren Marx und ich innig befreundet mit ihm — kam er oft mit zerschlagenem und zerfetztem Gesicht zu mir. Mit den Paraffinen war eben nicht zu spaßen, diese meist noch unbekannten Körper explodierten alle Augenblick unter seiner Hand, und so holte er sich manche ehrenvolle Wunde. Nur seiner Brille hatte er's zu danken, daß er nicht seine Augen dabei verlor.

Damals war er schon vollständiger Kommunist, der von uns nur noch die ökonomische Begründung einer längst gewonnenen Ueberzeugung zu lernen hatte. Als er dann durch uns mit den Fortschritten der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern bekannt wurde, verfolgte er sie stets mit großem Interesse; namentlich aber die Bewegung in Deutschland, seit diese über die erste Stufe des reinen Lassalleanismus hinausging. Auch als ich Ende 1870 nach London zog, drehte sich der größte Teil unserer lebhaften Korrespondenz um Naturwissenschaft und Partei-Angelegenheiten.

Bis dahin war Schorlemmer, trotz seines schon allgemein anerkannten Weltrufs, in Manchester ein Mann in möglichst bescheidener Stellung geblieben. Das wurde von nun an anders. 1871 zum Mitglied der Royal Society, der englischen Akademie der Wissenschaften, vorgeschlagen, wurde er, was nicht oft geschieht, sogleich erwählt; 1874 endlich schuf Owens College ausdrücklich für ihn eine neue Professur der organischen Chemie, bald darauf ernannte ihn die Universität Glasgow zum Ehrendoktor. Aber die äußeren Ehren machten absolut keinen Unterschied. Er war der bescheidenste Mensch von der Welt, eben weil seine Bescheidenheit auf der richtigen Erkenntnis seines eigenen Werts beruhte. Und eben deshalb nahm er diese Anerkennungen hin als selbstverständlich, und deswegen gleichgültig.

Seine Ferien verbrachte er regelmäßig in London bei Marx und mir, mit Ausnahme der Zeit, die er in Deutschland verbrachte. Vor vier Jahren noch begleitete er mich auf einer „Spritztour" nach Amerika. Aber er war schon damals in seiner Gesundheit angegriffen; 1890 konnten wir noch nach Norwegen und dem Nordkap fahren, aber 1891 brach seine Gesundheit schon am Anfang einer versuchten gemeinsamen Reise zusammen, und seitdem ist er nicht mehr nach London gekommen. Seit Februar dieses Jahres fast ganz ans Haus und seit Mai ans Bett gefesselt, erlag er am 27. Juni ein Geschwulst der Lunge.

Auch dieser Mann der Wissenschaft mußte in eigener Person die Wirkungen des Sozialistengesetzes erproben. Vor sechs oder sieben Jahren ging er aus der Schweiz nach Darmstadt. Um diese Zeit war irgendwo eine Kiste mit „Sozialdemokraten", Züricher Ursprungs, der Polizei in die Hände gefallen. Wer konnte den Schmuggel besorgt haben, als der sozialdemokratische Professor? Ein Chemiker ist ja nach Polizeibegriffen jedenfalls ein wissenschaftlich dressierter Schmuggler. Kurz — hausgesucht wurde bei seiner Mutter, bei seinem Bruder; der Professor war aber in Höchst. Sofort telegraphiert; auch dort Haussuchung, wobei man aber etwas ganz Unerwartetes fand, nämlich einen englischen Paß. Schorlemmer hatte sich nämlich nach Erlaß des Sozialistengesetzes in England naturalisieren lassen. Vor diesem englischen Paß machte die Polizei Halt; vor diplomatischen Verwicklungen mit England genierte man sich doch. Und so war das Ende vom Lied ein großer Skandal in Darmstadt, der uns bei den nächsten Wahlen mindestens 500 Stimmen wert war.

Im Namen des Parteivorstandes habe ich auf dem Grabe des treuen Freundes und Parteigenossen einen Kranz mit roten Schleifen und der Inschrift: From the Executive of the Social-Democratie, Party of Germany, niedergelegt.

London, den 1. Juli 1892.

Friedrich Engels.

Der Sozialismus in Belgien.*)

I.

M. Kr. Belgien hat hinsichtlich seiner Stellung zu den demokratischen und sozialistischen Ideen eine glorreiche Vergangenheit hinter sich. Jahrhunderte lang haben die belgischen Städte für ihre Rechte und Freiheiten gegen die Grafen von Flandern, die Herzöge von Brabant und die Bischöfe von Lüttich, gegen die Könige von Frankreich, die Herzöge von Burgund und die Könige von Spanien zu kämpfen gehabt. Später gingen sie im Kampfe für ihre kommunalen Rechte allen Städten Europas mit leuchtendem Beispiel voran. Von jeher haben sie das demokratische Banner, dem allerorten zugejauchzt wurde, hochgehalten. Aber wenn unsere Vorfahren während der Zeit der Gemeindekämpfe und der Religionskriege für die Souveränität des Volkes und die Gewissensfreiheit kräftig eintreten, so sehen wir andererseits, wie im 12. Jahrhundert Tanchelyn in Anvers einen religiösen Kommunismus predigt und wie die ganze Stadt den Ketzereien zuhört, für die er mit seinen Anhängern von der Geistlichkeit unter Beihilfe der weltlichen Gewalt verfolgt wurde. Wir sehen, wie

*) Aus einem offiziellen Bericht der belgischen Arbeiterpartei übersetzt.

9] **Am Webstuhl der Zeit.**

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern

von A. Otto Walster.

(In neuer vom Verfasser bewirkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bejahe es und führe ihn auf sein Verlangen herein. Sobald er in unser Zimmer getreten, kündigt er Hedwig an, Kaufmann Rollmann habe ihn ersucht, eine Durchsuchung ihrer Effekten vorzunehmen, da er ein Päckchen sehr kostbarer Spitzen vermisse."

„Es ist doch kaum zu glauben."

„So empört ich über das Verfahren und den nichtswürdigen Verdacht war . . ."

„Nichtswürdig in der That!"

„So gewann ich doch bald Fassung genug, um meine fassungslos gewordene und wie vom Donner gerührt dastehende Freundin zu beruhigen."

„O, ich kann mir die abscheuliche Szene lebhaft vorstellen."

„Es gelang mir das auch nach und nach; die Durchsuchung der Effekten wurde vorgenommen und schien schon beinahe resultatlos zu Ende gediehen zu sein, als mit einem Male einer der Polizeidiener ein Päckchen emporhob, welches, als es geöffnet wurde, die gesuchten Spitzen erblicken ließ."

„O, die Unglückselige!"

„Hedwig sank mit einem lauten Aufschrei der Verzweiflung ohnmächtig zu Boden. Mit Mühe brachte ich sie wieder zum Bewußtsein zurück: zu einem schrecklichen Bewußtsein!"

„Schrecklich, schrecklich!"

„Und als der Inspektor ihr schließlich ankündigte, daß er sie unter solchen Umständen in Haft nehmen müßte, da sank sie mit einem herzzerreißenden Weheschrei an meine Brust und rief: „Elise, werdet Ihr an mir verzweifeln?"

„Arme Freundin, was mußten Sie in diesem Augenblicke empfinden!"

„Es ist nicht zu sagen. Nun riß sie sich los von mir, nachdem sie mich noch einmal heftig mit ihren Armen umschlungen und an ihr Herz gedrückt hatte, und eilte zur Thüre hinaus. Ich aber lief in meiner Herzensangst hierher und habe nur noch neues Unglück angerichtet."

„Seltsam, fürchterlich," meinte Iwan kopfschüttelnd. „Ich kann es nicht glauben, daß sie schuldig sein sollte; aber auch wenn sie unschuldig, wird es ihr schwer werden, ihre Unschuld nachzuweisen. Der Verdacht ist zu groß, der Beweis scheinbar zu handgreiflich, als daß er nicht gewöhnlichen Richtern genügen sollte."

„Und mein armer Bruder, wie soll er diesen neuen Schlag nur ertragen, er, der eben erst die Früchte aller seiner Anstrengungen mit einem Schlage vernichtet sehen mußte und nun ebenso schnell und unerwartet sein letztes Lebensglück zertrümmert sieht?"

„Ja, Sie haben recht; es ist entsetzlich, wie hier auf Erden den dunklen Schicksalsmächten noch immer Spielraum gegeben ist. Wie hohl und ekelerregend klingen solchen Ereignissen gegenüber die Deklamationen von Leuten, welche die Pracht, die herrliche Ordnung, die überwältigende Harmonie der Dinge auf Erden bewundern und daraus den Ruhm eines allmächtigen, allweisen und allgütigen Gottes herleiten wollen, weil sie mit ihren Kalbsaugen oder mit ihren verhärteten Herzen niemals in die Tiefen des Elends dieser Welt hineingedrungen sind. Nein, nicht die Welt, wie sie ist, sondern wie sie sein könnte nach den gebotenen Möglichkeiten, die ist, wenn auch nicht das Werk eines Meisters, so doch ein kaum erforschter Wundergarten, in welchem nur leider, wie in jedem üppigen Boden, neben den herrlichsten Blumen auch die schlimmsten Schlangen großgezogen werden; und die Kultur ist noch nicht so weit vorgedrungen, um die Oberherrlichkeit des Guten, Schönen und Wahren gegenüber den feindlichen Mächten des Böse und Schlechten zu wahren."

„Ach, Sie sprechen leider nur zu wahr."

„Die Tiger, die Schlangen, alle schädlichen Tiere hat man so ziemlich ausgerottet; man zieht sie um der Wissenschaft oder der Kuriosität halber in zoologischen Gärten, aber die menschlichen Tiger, Hyänen, Wölfe, Klapperschlangen und Affen, die läßt man noch allenthalben frei herumlaufen, ja man schützt sie womöglich noch durch Gesetze, wenn sie klug genug sind, ihre Leidenschaften in den konventionellen Schranken zu halten. So ein Mädchen, eine Wunderblume im Garten der Menschheit . . ."

„Ja, das war meine Hedwig!"

„Sieht vielleicht ein paar schöne Spitzen, die manchmal jahrelang keinen Käufer finden und schließlich vielleicht nur dazu dienen, eine alte Kokette, eine feile Buhlerin zu schmücken, für die sich ein unerfahrener Jüngling oder ein grauer Sünder ruiniert. Sie hat einen schwachen Augenblick, sie will sich einmal damit schmücken. Sofort erfaßt sie das Räderwerk der Justiz und vernichtet sie."

„Das Räderwerk der Justiz!"

„Es ist dies vielleicht nötig, die Herren vom juristischen Handwerk haben noch nichts Besseres finden können. So wird es kommen, wenn sie schuldig sein sollte."

„O, aber sie ist gewiß nicht schuldig!"

„Wie aber, wenn sie unschuldig ist?"

„O, Hedwig ist gewiß unschuldig!"

„Nun, dann gelingt es ihr vielleicht, ihre Unschuld zu beweisen, möglicherweise gelingt es ihr aber nicht."

„Aber ich sage Ihnen, Iwan, es muß gelingen."

„Und gelingt es ihr, ist sie darum minder um den Blütenschimmer ihrer Jugend gekommen? Hat nicht ihr jung-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920709-10/fragment/page=0001

Bloemaerdine in Brabant die Sekte der „freien Geister" gründet, welche die Volksrechte verteidigte. Diese Sekte schloß sich dann den Anabaptisten oder Wiedertäufern an; die hervorragendsten Vertreter ihrer Lehre waren Belgier, denen es gelang, in Belgien, Holland und Deutschland eine große Zahl von Proselyten**) zu machen. Wir denken auch an die heftigen Kämpfe zwischen den „Kleinen" und „Großen", der kleinen Handwerker gegen die reichen Bürger, die sich seit langem der Massen in ihrem Kampfe gegen die weltlichen und geistlichen Herren bedient hatten, die aber nun mit ihren ehemaligen Widersachern Frieden geschlossen hatten, ja, sich sogar mit ihnen verbündeten, um einmütig über das „elende Volk", die Handwerker herzufallen. Der Geist der Empörung und die demokratischen Bestrebungen unter diesem „elenden Volke" konnten auch später unter der lange Jahre währenden spanischen und österreichischen Herrschaft nicht erstickt werden, so sehr sich auch die verschiedenen fremden Regierungen bemüht zu haben scheinen, sie in einem Meere der Verdummung zu ertränken. Die belgische Revolution von 1789, welche die kaiserliche Autorität Josephs II. so stark erschütterte und die einzig und allein durch die inneren Zwistigkeiten fehlschlug, dann die Revolution von 1830, in der die republikanisch gesinnten Demokraten den König Wilhelm von Holland stürzten, liefern weitere Beweise für unsere Behauptung, wenn es auch diesmal den heimlichen Wühlereien der internationalen Politik gelang, uns ein Königtum mit einer Verfassung zu verschaffen an Stelle der demokratischen Republik, deren Gründung wir erwartet hatten. Doch hoffen wir, unsern König und seine Verfassung bald wieder fortschicken und aus den Trödlerbuden die Hüte und Mäntel von 1830 hervorsuchen zu können, die dort in der Verbannung ein trauriges Dasein fristen.

Sobald man erkannte, daß das Volk in der Revolution von 1830, wie in so vielen vorhergegangenen, sein Blut und das Leben seiner Kinder nur geopfert hatte, um einer herrschsüchtigen und habgierigen Bourgeoisie zur Macht zu verhelfen, die das Land als ihren Privatbesitz betrachtete und in gleichmäßigen Stücken unter sich teilte, da stand eine Opposition auf, die Reformen auf politischem Gebiete, die allen die Bürgerrechte gewähren sollten und ebenso Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete verlangte, um das unaufhörlich wachsende Elend und die Zeiten der Hungersnot, die in sechs Jahren 30 000 Personen allein in Flandern dahinrafften, wirksam zu bekämpfen. Eine eifrige Propaganda wurde mit Wort und Feder im ganzen Lande betrieben, in der sich besonders Adolf Bartels, Lucian Jottrand, Jakob Kats, Napoleon de Keyser und Joseph Charlier hervorthaten, sämtlich demokratisch gesinnte Männer mit sozialistischen Bestrebungen. Weiter zählten Saint-Simon und Fourier eine stattliche Schar von Anhängern in Belgien, die einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der Geister hatten. Uebrigens besaß Belgien schon vordem seine sozialistischen Theoretiker, wie De Potter und Adelson Castian, die in allen ihren Schriften eine besondere Form des Kollektivismus vertraten, der, wie ein Theoretiker, den die Arbeiterpartei Frankreichs zu ihren thätigsten und energischsten Vorkämpfern zählt, von ihm sagt, „nicht ein bloßer Abklatsch des Kommunismus ist, sondern der uns eigentümlich charakterisiert und der sich dem praktischen Sinn, der unser Volk auszeichnet, sehr gut anpaßt. Diese Theorien haben zum Teil den vorzüglichen Berichten, die Cäsar de Paepe den Kongressen der Internationale vorlegte, zu grunde gelegen.

Die Zeit um das Jahr 1848 wurde durch eine eifrige Propaganda der republikanischen, demokratischen und sozialistischen Ideen charakterisiert, bei der wir Houzeau, den gelehrten Astronomen, den Studenten Mopson, der sich mit großer Energie an das Werk der Organisation der Arbeiter von Gent und Brüssel machte, den Schneider Coulon, der des Nachts seinen Schlaf opferte, um eine sozialistisch-revolutionäre Zeitung zu leiten, hervorragend beteiligt sehen. Sie alle sind jetzt tot, doch werden sie in unserm Gedächtnis immer fortleben.

Im September des Jahres 1864 schickten die organisierten Proletarier Belgiens Cäsar de Paepe nach London zur Begründung der internationalen Arbeiterassoziation im Verein mit den Delegierten Frankreichs, Englands und Deutschlands. Schon vor dieser Zeit hatten sich Männer wie Proudhon und Blanqui und viele andere französische sozialistische Flüchtlinge in Belgien aufgehalten, welche ohne Zweifel ihrer Umgebung eine Fülle geistiger Anregungen mitteilten, die nicht ohne Früchte blieb. Andererseits brachte jedoch dieses Gemisch von so verschiedenen Anschauungen eine Zeit der Konfusion mit sich, in der eine Reformbewegung auftauchte, die von den revolutionären Sozialisten energisch bekämpft wurde.

Aus all diesen zerstreuten Elementen bildete sich indessen eine Idee, die bald die Gesamtheit der sozialistischen Proletarier Belgiens um sich scharte; es war die vorher erwähnte Idee des Kollektivismus, die sich allmählich immer mehr und mehr dem Kommunismus annäherte und die von Cäsar de Paepe auf dem internationalen Kongreß zu Brüssel im Jahre 1867 im Namen der Brüsseler Partei vorgetragen wurde.

„Mit Bezug auf das Eigentum", sagte de Paepe, „bezeichnen die Worte Kommunismus und Individualismus zwei Gegensätze: das eine bezeichnet das Gemeinde- oder Gesellschaftseigentum, das andere das individuelle Eigentum; niemals hat es eine Gesellschaft gegeben, wie es auch niemals eine Gesellschaft geben wird, die nicht eine gewisse Dosis Kommunismus besessen, wenn er auch nur darin bestanden hätte, daß die Straßen allen gehörten, — und die ferner nicht auch ein Stück Individualismus hätte, bestände er auch nur darin, daß jeder einzelne sein Stück Brot ißt".

**) Ein Proselyt ist ein von einer Partei zu einer anderen, insbesondere von einem religiösen Glauben 2c. zu einem anderen Uebergetretener.

Politische Rundschau.

Eine derbe Zurechtweisung erfährt Fürst Bismarck durch die folgenden dem „Reichsanzeiger" zur Veröffentlichung zugegangenen Schriftstücke:

1. Erlaß vom 23. Mai 1890 an sämtliche kaiserlich deutsche und königlich preußische Missionen:

Euer (Titel) wird nicht entgangen sein, daß gegenwärtige Stimmungen und Anschauungen des Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, mehrfach durch die Presse an die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Wenn die Regierung Seiner Majestät in vollster Anerkennung der unsterblichen Verdienste dieses großen Staatsmanns hierzu unbedenklich schweigen konnte, so lange jene Aeußerungen sich auf persönliche Verhältnisse und innere Politik beschränkten, mußte sie sich, seit auch die auswärtige Politik davon berührt wird, die Frage vorlegen, ob solche Zurückhaltung auch ferner zu rechtfertigen sei, ob sie nicht im Auslande schädlichen Mißdeutungen unterliegen könnte. Seine Majestät der Kaiser sind indes der Ueberzeugung, daß entweder von selbst eine ruhigere Stimmung eintreten oder aber der thatsächliche Wert des von der Presse Wiedergegebenen mit der Zeit auch im Auslande immer richtiger werde gewürdigt werden. Es sei nicht zu befürchten, daß aus der Verbreitung subjektiver, mehr oder weniger richtig aufgefaßter, hie und da zweifellos absichtlich entstellter und zum Teil zu Personen von anerkannter Feindschaft gegen Deutschland gethaner Aeußerungen ein dauernder Schaden entstehen könnte. Seine Majestät unterscheiden zwischen dem Fürsten Bismarck früher und jetzt und wollen seitens Allerhöchstihrer Regierung alles vermeiden sehen, was dazu beitragen könnte, der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmanns zu trüben.

Indem ich Euer (Titel) hiervon mit der Ermächtigung, erforderlichenfalls demgemäß sich zu äußern, in Kenntnis setze, füge ich ergebenst hinzu, daß ich mich der Hoffnung hingebe, es werde auch seitens der Regierung, bei welcher Sie akkreditiert sind, den Aeußerungen der Presse in bezug auf die Anschauungen des Fürsten Bismarck ein aktueller Wert nicht beigelegt werden.

von Caprivi.

2. Depesche vom 9. Juni 1892 an den kaiserlichen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß:

Im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Wien teile ich Euer 2c. nach Vortrag bei Seiner Majestät folgendes ergebenst mit:

Für die Gerüchte über eine Annäherung des Fürsten Bismarck an Seine Majestät den Kaiser fehlt es vor allem an der unentbehrlichen Voraussetzung eines ersten Schrittes seitens des früheren Reichskanzlers. Die Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt geschähe, niemals soweit gehen können, daß die öffentliche Meinung das Recht zur Annahme erhielte, Fürst Bismarck hätte wieder auf die Leitung der Geschäfte irgendwelchen Einfluß gewonnen.

Falls der Fürst oder seine Familie sich Eurer Durchlaucht Hause nähern sollte, ersuche ich Sie, Sich auf die Erwiderung der konventionellen Formen zu beschränken, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch auszuweichen. Diese Verhaltungsmaßregeln gelten auch für das Botschaftspersonal. Ich füge hinzu, daß Seine Majestät von der Hochzeit keine Notiz nehmen werden.

Euer 2c. sind beauftragt, in der Ihnen geeignet scheinenden Weise sofort hiervon dem Grafen Kalnoky Mitteilung zu machen.

Graf von Caprivi.

Mit diesen Schriftstücken ist dem Ex die Rückkehr zu den Fleschtöpfen der Regierung endgültig abgeschnitten. Es ist gut, daß die Regierung — endlich! — allen entgegenstehenden Anschauungen der Bismarckianer einen entschiedenen Dämpfer aufgesetzt hat. Durch diese Aktenstücke wird der Herzog von Lauenburg, der geniale (!?) „Schöpfer" des Deutschen Reichs gebrandmarkt, sein Ruhm vernichtet, der Verachtung preisgegeben.

Die Stempelfälscherei ist international, wie alle sonstigen Praktiken des profitwütigen Kapitalismus. Auch in anderen Ländern ist die Bochumerei zu Hause. So sind z. B., schreibt der „Vorwärts", letzthin in Paris Stempelfälschungen im Zusammenhang mit Lieferungen an den Staat (ganz in der uns so wohl bekannten Manier) entdeckt worden. Und zwar ist es der Militärfiskus, der vermittelst nachgemachter Regierungsstempel getäuscht ward. Hier hört aber auch die Aehnlichkeit auf, und beginnt die Unähnlichkeit: die französische Justiz hat blitzschnell zugegriffen, und 12 — ein Dutzend — Stempelfälscher sitzen bereits hinter Schloß und Riegel (obgleich die Sache erst dreiviertel Jahre später entdeckt wird, als in Deutschland die Baare-Praktiken), und sie werden, wenn schuldig befunden, ohne Zweifel ins Zuchthaus marschieren. Wie schnell doch die Justiz ist in diesem wilden Frankreich; —

Auch ein Fachverein. Die schwere Not der Zeit hat bekanntlich auch die Blüte des deutschen Hochadels stärker aneinader gekettet. Eine größere Anzahl ehemals reichsständischer Fürsten und Grafen hatte sich nun am 4. d. M. in Frankfurt a. M. versammelt, um an die Stelle des verstorbenen Fürsten von Fürstenberg, des Präsidenten des „Vereins deutscher Standesherren", einen neuen Präsidenten zu wählen. Die Wahl fiel auf den bisherigen Vizepräsidenten, den Fürsten zu Stollberg-Wernigerode, als Präsidenten, und auf den Grafen zu Solms-Laubach als Vizepräsidenten. Die deutschen Standesherren haben diesen Verein gebildet, um über die „Wahrung ihrer Rechte und Interessen gemeinschaftlich zu beraten."

— In Rixdorf wurde durch das Gebahren der „Unabhängigen" eine Versammlung, in welcher Liebknecht sprach, wegen Tumults polizeilich aufgelöst.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere werten Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen lokaler Natur baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Leserkreis rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich bei solchen Mitteilungen kurz auf das thatsächlich Vorgefallene zu beschränken und sind gern erbötig, etwa entstehende Kosten zu ersetzen.

Halle, 8. Juli.

Viktoriatheater. Mit Alexander Dumas' „Kean" in der gleichnamigen Titelrolle eröffnete Herr Resemann — von seinem vorjährigen Auftreten im „Thaliatheater" hier noch bekannt — gestern abend sein diesmaliges Gastspiel. Daß aber die Leistungen des Herrn Resemann hier schon die verdiente Würdigung gefunden haben, davon zeugte die Stimmung des Publikums schon bei dem Erscheinen des Künstlers, wenn auch der Besuch der Vorstellung noch zahlreicher hätte sein können. — Selten hat wohl die Natur einen Menschen so vorteilhaft in jeder Beziehung ausgestattet, wie sie es an dem hier in Rede stehenden Künstler gethan. Nicht nur verfügt er über eine wie für die Bühne geschaffene Erscheinung, sondern hiermit verbindet sich auch der für einen Vertreter der darstellenden Kunst hochwichtige Faktor: ein wohllautendes Organ, durch dessen Modulationsfähigkeit er die zartesten Regungen des Gemüts sowohl, wie auch die heftigsten Ausbrüche der Leidenschaft meisterhaft zum Ausdruck zu bringen vermag. Im Verein mit diesen Mitteln der Natur steht die rethorische Gewandtheit, die Deutlichkeit und Schönheit der Aussprache, welche trotz alledem natürlich und ungekünstelt klingt, wie auch eine von ernstem Studium zeugende Technik des Spiels. Und all' dieses behandelt Herr Resemann mit einer Ungezwungenheit und Feinheit, wodurch eben seinen Leistungen ein um so höheres künstlerisches Gepräge verliehen wird. Waren dies meistens auch nur Aeußerlichkeiten, die Herrn Resemann schon zu einem hervorragenden Künstler erheben, wie unvergleichlich ist erst die geistige Auffassung und Durchführung der von ihm dargestellten Charaktere. Seine Leistungen als „Kean" sind als unübertreffliche zu bezeichnen; denn nicht gewaltiger in dem Ringen mit der dämonischen Leidenschaft und lebenswahren in der Genialität und dem Selbstbewußtsein seiner künstlerischen Bedeutung kann wohl je dieser Charakter des Zwiespalts wiedergegeben werden. Mit der Herrn Resemann eigentümlichen durchgeistigten Auffassung schuf er ein Gemälde heftigster Seelenkämpfe, die sicherlich ihre nachhaltende Wirkung nicht verfehlt haben. Einzelheiten hier noch anzuführen, würde nur der Gesamtleistung Eintrag thun, doch sei der Szene in der Matrosenkneipe und der Hamletszene Erwähnung gethan, welche von einer derartigen dramatischen Wirkung waren, daß nicht endenwollende Beifallsbezeugungen den Künstler immer und immer wieder zum Erscheinen nötigten. Auch wurde er noch durch eine wohlverdiente besondere Spende geehrt. Die hiesigen Künstlerleisteten im allgemeinen auch ganz Vorzügliches, doch wirkten einige Unsicherheiten besonders im 1. Akt recht störend. Nicht stillschweigend

---

fräuliches Zartgefühl während der hochnotpeinlichen Untersuchung einen Brandfleck nach dem anderen bekommen? Und das alles um ein paar Spitzen!"

„Einige elende Spitzen!"

„Und da giebt es noch geistreiche Juristen, welche behaupten, die höchste Genugthuung, welche der Staat einem unschuldig Projessierten geben könnte, bestehe in seiner Freisprechung! Jawohl, nach verrosteten, juristischen Begriffen, nach verschimmelter, altrömischer Rechtsweisheit! O, diese Welt wäre nicht zu ertragen, wenn man nicht die Kraft und den Mut in sich fühlte, sie der noch in blauen Fernen liegenden Erträglichkeit um ein Stückchen näher zu bringen!"

Iwan hatte sich mit seinem Gedankengange soweit in das Gebiet spekulativer Betrachtungen verloren, daß er erst jetzt zum Bewußtsein der Pflicht kam, ein ihm so nahestehendes menschliches Wesen zu trösten. Er ergriff daher die Hand des Mädchens, welches mit innigem Interesse seinen mit großer Wärme geäußerten Worten gefolgt war, und begann mit dem herzlichsten Tone:

„Teuerste Elise, ich bin Ihnen meinerseits eine Erklärung schuldig, die ich mir für eine andere, passendere Gelegenheit aufgespart hatte, die mir aber jetzt dringlich erscheinen muß. Ich bin nicht, was Sie denken . . ."

„O, meine Ahnung," rief das Mädchen erregt, „Sie sind nicht, was Sie zu sein behaupteten, das ist die Wahrheit!"

„Wie es gekommen, daß ich unter einem anderen Namen, mit einem vorgeschützten Stande vor Sie treten mußte, das werde ich Ihnen zu einer anderen Stunde erklären. Ich gehöre einer hervorragenden russischen Adelsfamilie an."

„Auch das noch," seufzte das Mädchen und senkte das von so vielen Sorgen und Schmerzen zugleich heimgesuchte schöne Haupt.

„Aber ich stehe allein und selbständig in der Welt. Kein Mensch hat das Recht, sich zwischen mich und meine Entschließungen zu stellen. Und mein Herz gehört Ihnen und meine Schwäre bleiben mir heilig! Was meine persönlichen Verhältnisse anbetrifft, so sind dieselben zu dieser Stunde freilich äußerst verwickelt, doch hoffe ich mit Zuversicht, daß in denselben recht bald eine günstige Wandlung eintreten wird, und dann werde ich stark und mächtig genug sein, um allen meinen Freunden als kräftiger Beistand zu dienen."

Iwan wartete eine lange Weile vergeblich auf Antwort, dann fragte er mit dem weichsten Tone seiner klangvollen Stimme:

„Zürnen Sie mir, Elise?"

Das Mädchen sah ihren Freund lange Zeit nachdenklich an und sagte dann:

„Ich zürne Ihnen nicht, Iwan, weil ich nach allem, was ich heute erleben mußte, keinen klaren Gedanken mehr fassen kann. Es ist mir auch unmöglich, gegen alles anzukämpfen oder abzuwehren, was mir nicht gefällt, will darum lieber tragen, was mir beschieden, bis ich mich daran gewöhnt, oder Kraft und Mut gewonnen, um dagegen anzukämpfen. Für heute abend leben Sie wohl, Herr . . . ."

Hier hielt sie zögernd inne.

„Nennen Sie mich Iwan, wie früher, nie sollen Sie mich anders nennen dürfen."

„Leben Sie denn wohl, Iwan, und stehen Sie meinem Bruder in seinen trübsten Stunden bei."

In diesem Augenblicke kam die alte Magd, zum Heimgehen bereit, und fragte, ob das Fräulein mitginge, die Besuchszeit sei längst vorbei.

Iwan ließ seine letzten Geldstücke in die Hand der Magd gleiten und bat diese, dem Mädchen bis nach ihrer Wohnung das Geleit zu geben, was bereitwilligst zugesagt wurde.

Mit stummem Händedruck schieden die beiden, jedes eine Welt von Gedanken in sich tragend.

Als Iwan ins Konversationszimmer zurückkehrte, sah er die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme Barths, daselbst versammelt und erfuhr, daß sein Freund dringend gebeten hatte ihn nicht zu stören.

„Wir haben," fügte Frank seinen Mitteilungen hinzu, „seinem Wunsche nachgeben zu müssen geglaubt und auch auf unsere gewöhnliche Abendunterhaltung verzichtet. Hier steht noch Ihr Abendbrot, das offizielle: bestehend aus Brot und einer Andeutung von Butter, welches beides Sie der Güte Ihres Gläubigers verdanken, und der aus Ihrer Spende entfallene Teil von Schweizerkäse und Wurst, nebst zwei Schoppen edlen Bieres. Wir hätten anstandshalber warten sollen, bis Sie an unserem gemeinschaftlichen Mahle teilnehmen konnten, aber unsere Magen haben sich hier oben zu sehr an Pünktlichkeit gewöhnt, und wir haben beim Mangel an Bewegung in frischer Luft an diesem Orte alle Ursache, sehr regelmäßig zu leben, um der Dienste des Medizinalrates nicht allzu häufig benötigt zu sein.

„Jetzt will ich noch einmal zum Wachtmeister hinüber, um die fatale Affaire von vorhin einigermaßen rücksichtlich ihrer drohenden Nachwirkungen zu entkräften und für Sie das nötige Bettzeug zu requirieren."

Iwan fühlte weder Bedürfnis nach Speise, noch nach Trank, er war auch zu keiner Unterhaltung mehr aufgelegt und zog sich deshalb bald nach dem von ihm erwähnten Schlafzimmer, welches für diese Nacht den Namen „Meditationszimmer" nicht eitel führen sollte, zurück.

Auch die übrigen Bewohner der „Wechselstube" empfanden nach des Tages überwältigender Hitze, vielleicht auch infolge des genossenen überreichlichen Nachtmahles, zeitig das Bedürfnis nach Ruhe.

Lange bevor das Horn des Wächters die erste offizielle Stunde der Nacht angemeldet, hatten die meisten in den Armen des Schlafes ihre Sorgen, ihre Umgebung und ihre Schulden vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920709-10/fragment/page=0002

zu übergehen ist die Leitung des Herrn Höflich als Souffleur Salomon, der in Haltung und Sprache Großartiges leistete. Die weiteren Gastspiele werden Herrn Resemann noch in verschiedenen ihrer Natur nach sehr voneinander abweichenden Rollen zeigen. b.

Staatsanwalt Arndt ist als erster Staatsanwalt an das Landgericht zu Schneidemühl versetzt worden.

Die allgemeine Ordnungspartei für Halle und den Saalkreis hielt gestern abend im „Gasthof zum Mohr" in Giebichenstein eine Versammlung ab, zu welcher die Besucher schriftlich per Postkarte eingeladen waren. Zu dieser Versammlung hatte auch Schreiber dieses sich eingefunden, d. h. ohne Einladung erhalten zu haben. Der Referent, dessen Namen der Einsender nicht erfahren konnte, da selbiger bereits sein Referat begonnen hatte, führte u. a. folgendes aus. Der Hauptzweck der allgemeinen Ordnungspartei ist die Bekämpfung der Sozialdemokratie, wozu es notwendig sei, daß sich alle Parteien, ob liberal oder konservativ, vereinigen müßten. Die sozialdemokratische Bewegung sei zwar momentan sehr ruhig (?), das komme aber daher, daß jetzt ein sehr flauer Geschäftsgang sei und infolgedessen die meisten nicht wagten, ihre Meinung zu sagen, damit sie die Arbeit nicht einbüßten. Ferner meinte der Redner, wenn die Sozialdemokratie zum Siege gelangen würde, würde alle gesellschaftliche Ordnung aufhören (Schienenschwerei, Steuerdefraudation, Soldatenschinderei, Zuckerprämie, Kouponabschneiden u. s. w.). Es würde dann der Krieg aller gegen alle entstehen. In bezug auf die Regierungsform sei die monarchische für Deutschland die einzig richtige und brauchbare und zwar aus dem Grunde, weil wir uneinig wären. Für Amerika möge ja die republikanische Regierung besser sein, aber wir in Deutschland wären in zu viel politische Parteien gespalten. (Logische Schlußfolgerung: Durch die allgemeine Ordnungspartei würden die Parteien geeinigt und so der Weg zur republikanischen Regierungsform geebnet). Nachdem der Redner noch das heutige Produktionssystem als das schönste gepriesen hatte, schloß er seine Ausführungen mit den bezeichnenden Worten, dieselben seien zwar kurz und oberflächlich gewesen, doch würden die Anwesenden mit ihm der Ueberzeugung sein, daß nur ein geschlossenes Vorgehen aller Parteien im stande wäre, einen endgültigen Erfolg der Sozialdemokratie zu verhindern. — Nach diesem Referat (?) ergriff der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Reuter, das Wort und wies auf den Erfolg der Ordnungspartei hin. Dieselbe habe seit ihrem kurzen Bestehen in Giebichenstein bereits hundert Mitglieder erworben. Sodann frug derselbe, ob jemand aus der Versammlung das Wort zu einer Frage wünsche. Schreiber dieses frug darauf an, ob es auch einem Gegner gestattet sei, sich an der Diskussion zu beteiligen, worauf derselbe nach seinem Namen gefragt und ihm dann vom Vorsitzenden das Wort erteilt wurde. Jedoch, mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten! Kaum war derselbe auf die Ausführungen des Referenten eingegangen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter sich jetzt allerdings etwas ruhig verhalten müßten, um nicht auf das Straßenpflaster geworfen zu werden, so sollten sich die Herren Gegner darauf doch nichts einbilden; es sei ein trauriger Charakter, wenn man seine finanzielle Macht dazu benütze, einen politischen Gegner mit der Hungerpeitsche zur Verleugnung seiner Meinung zu zwingen, man täusche sich aber gewaltig, wenn man, glaube die sozialdemokratische Partei werde dadurch geschwächt, gerade das Gegenteil sei der Fall, und wenn es heute oder morgen zu einer Wahl des Reichstages käme, würde dieselbe nicht nur einen enormen Stimmenzuwachs, sondern auch einen bedeutenden Zuwachs an Mandaten aufzuweisen haben — da erhob sich der Herr Vorsitzende und unterbrach den Redner mit der Frage, ob selbiger zu der Versammlung eingeladen sei, was allerdings von diesem der Wahrheit gemäß verneint werden mußte. Darauf erklärte der Vorsitzende: „Dann entziehe ich dem Redner das Wort und ersuche ihn abzutreten!" Zum Ueberfluß stellte auch noch einer der Herren Patrioten den Antrag, den Redner aus dem Lokale zu entfernen, was aber nicht nötig war, da selbiger bereits mit einem ironischen „Guten Abend, meine Herren" das Lokal verließ. A. Br.

Bausleben. (Kriegervereinliches.) Am letzten Sonntag hielt der Landwehrverein zu Höhnstedt (Mansfelder Seekreis) sein 25jähriges Stiftungsfest ab, an welchem Feste verschiedene Vereine der Umgegend teilnahmen. Die Vereine rückten in geschlossenem Zuge (das kann ein Kriegerverein — Sozialdemokraten dürfen das allerdings nicht) nach dem Platze der Friedenseiche, wo der Vorsitzende des Jubelvereins die Festteilnehmer begrüßte und darauf eine Festrede vom Stapel ließ, in welcher er sagte, es sei eine göttliche Anerkennung, daß er vor 25 Jahren den Landwehrverein hätte gründen helfen können, der Verein hätte treu bestanden, daher wäre es eine Gnade von Gott, daß er heute die Rede halten könnte. Viele sagten, der Verein sei nur ein Vergnügungsverein und zürnten ihm. Aus letzterem Grunde wären sie aber nicht hierher gekommen, trotzdem sie wollten lustig und vergnügt sein. Wenn sie auch nicht in den Reihen der anderen Kriegervereine stünden, so hätten sie doch auch den Ehrenrock des Königs getragen, sie wären ebensogut Patrioten u. s. w. Den Schluß bildete das übliche Hoch auf den Kaiser. — Diejenigen also, welche aus den Feldzügen zurückgekehrt sind und sich zusammenschließen nicht in einem Vergnügungsverein, aber um lustig und vergnügt zu sein, betrachten es als eine Gnade, daß sie nicht auch totgeschossen worden sind, gleichwohl ist der Zweck des festfeiernden Vereines, den „Patriotismus", d. i. in Gänsefüßchen, denn eigentlich müßte es heißen: Mordspatriotismus, zu schüren, welcher es stündlich über sie verfügen kann, daß sie Gott nicht mehr für die Gnade, aus den Feldzügen heimgekehrt zu sein, danken können. Wie steht's aber mit denen, die in den Feldzügen geblieben sind? Die Angehörigen derselben haben jedenfalls wenig Grund, erfreut zu sein und zu danken, sie muß im Gegenteil der Festzauber der Landwehrvereinler mit Trauer erfüllen — Nach dem Vorsitzenden hielt Herr Fischer-Halle eine Rede. Er meinte, die Kriegervereine müßten Arm in Arm gehen, und alle, die den Ehrenrock getragen hätten, müßten Hilfe leisten, daß die Kriegervereine eine Macht würden; diese Zeit sei nicht mehr fern. Deshalb seien die Kriegervereine in weiten Kreisen ein Dorn im Auge. Das Ende vom Liede war ein Lobgesang auf Deutschlands Macht und Stärke und ein Hoch auf das deutsche Vaterland. Hat etwa der Herr Redner, wenn er sagt, die Kriegervereine müssen eine Macht werden, die zu bekämpfende Sozialdemokratie im Auge? Was nutzt ihnen die Macht, wenn sie lediglich den „Patriotismus" — natürlich immer in Anführungszeichen — und Kameradschaftlichkeit pflegen wollen? Allerdings wissen wir, daß die Kriegervereine, obwohl sie nicht in Politik machen, von oben herab angehalten werden, gegenüber der vordringenden Sozialdemokratie einen Damm zu bilden. Die Herren wären zu allererst berufen, solchen kulturwidrigen Tendenzen, wie sie der Krieg mit sich bringt und im Gefolge hat, spinnefeind zu sein und sich in Vereinigungen zusammenzuschließen, welche wirkliche Kulturzwecke, also auch die Beseitigung der menschenmörderischen Kriege, fördern. Statt dessen schließen sie sich zusammen, um den Kriegsrummel zu schüren und Gott zu danken, daß sie nicht totgeschossen worden sind

Arbeiterbewegung.

Halle. Die am 5. Juli in der Moritzburg stattgehabte Fachvereins-Versammlung der Maurer von Halle und Umgend beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung des 2. Quartals 1892. 2. Wahl von 3 Revisoren. 3. Vereinsangelegenheiten. Zum 1. Punkt der Tagesordnung legte der Kassierer Rechnung ab. Es ergab sich eine Einnahme von 81.54 M., Ausgabe 37.80 M., bleibt Bestand 43.74 M. Der 2. Punkt, Wahl von drei Revisoren, wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben. Beim 3. Punkt „Vereinsangelegenheiten" ging ein Geschäftsordnungs-Antrag ein, einen durch die Verhältnisse der Zeit schwer betroffenen Kollegen zu unterstützen, der ebensalls bis zur nächsten Versammlung verschoben wurde. In betreff des Ausflugs wurde nochmals disputiert und das Nähere hierüber wird in der nächsten Versammlung sich entscheiden.

— Eine Versammlung der Posamentiere Berlins beschäftigte sich jüngst mit der Organisationsfrage und nahm folg nde, vom „Vorwärts" mitgeteilte Resolution an, mit welcher der Anschluß an den Textilarbeiterverband entschieden und der geplante Verbandstag aussichtslos wird:

Die Versammlung erklärt, in der Erwägung, daß bei der ständigen Zunahme der Unternehmerverbände eine Branchenorganisation der Arbeiter für die Dauer nicht im stande ist, genügenden Widerstand zu bieten: ferner in Erwägung, daß dieser Verband infolge seiner geringen Mitgliederzahl den Anforderungen, die an ihn gestellt werden müssen, nicht genügen kann, daß ein weiteres Fortbestehen des Verbandes der Posamentenarbeiter u. s. w. nicht zum Wohle seiner Mitgleder ist und spricht die Erwartung aus, daß sämtliche Filialen den Uebertritt in den Textilarbeiter-Verband selbständig beschließen, diese Resolution für sich als Richtschnur nehmen und von der Abhaltung des Kongresses der Kosten wegen absehen.

— Die Maurer Lauenburgs a. E., welche seit 11 Wochen im Streik stehen, ersuchen dringend um Fernhaltung des Zuzuges.

— In Pittsburg in Pennsylvanien und der Umgegend sind seit Ende des vorigen Monats wieder Teilausstände der Eisenarbeiter eingetreten, die ihren Grund namentlich in Lohnkürzungen haben. Wie nun von dort telegraphisch berichtet wird, ist es zwischen den Ausständigen und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen gekommen.

Nah und Fern.

Berlin. Eine neue Säbelaffaire wird der „Freis. Ztg." von einem Augenzeugen berichtet. Der Held derselben war diesmal ein junger Militärarzt. Derselbe kam in der Nacht zum Donnerstag stark angeheitert die Blumenstraße herauf und rempelte verschiedene ihm Entgegenkommende an, wobei er sich gegen ein in Begleitung anderer die Straße entlang gehendes junges Mädchen einen unziemlichen Ausdruck erlaubte. Hierüber zur Rede gestellt, zog er sofort blank und drohte jedem, der ihm zu nahe käme. Erst als ein Schutzmann herbeigeholt worden war, bequemte er sich, den Säbel einzustecken. Zur Wache zitiert, wurde er als ein Unterarzt des zweiten pommerschen Jäger-Bataillons festgestellt. Dem Regiment wurde sofort Meldung gemacht.

Berlin. (Eine interessante Kautionsaffaire). Eine große hiesige Konfektionsfirma wurde seit längerer Zeit von einem ihrer Angestellten in umfangreichem Maße bestohlen; vor etwa vierzehn Tagen wurde der Täter entdeckt und mit demselben auch der Hehler, ein in der Königstadt wohnender Weißwarenhändler L., von der Kriminalpolizei verhaftet. Im Verlaufe der Untersuchung wurde auch noch die Ehefrau des L. festgenommen, welche im Verhör vor dem Untersuchungsrichter für ihre und ihres Gatten Freilassung sich zur Stellung einer Kaution erbot. Als ihr darauf erwidert wurde, daß dazu doch eine größere Summe Geldes gehöre und die geringen Barmittel, welche bei der Haussuchung in des Hehlers Geschäft gefunden wurden, nicht ausreichten, erklärte Frau L., daß sie bei der deutschen Bank 30 000 Mark im Depot hätten, welche Summe wohl für die Kaution ausreichen würde. — Statt diesen Betrag als Bürgschaft anzunehmen, erfolgte die Beschlagnahme des Kapitals zur Sicherstellung für die durch die Hehlerei des L. geschädigte Firma. Frau L. wurde übrigens, da ihr eine Mitwissenschaft an der Hehlerei nicht nachgewiesen werden konnte, aus der Haft entlassen, L. dagegen verblieb im Untersuchungsgefängnis zu Moabit und ist über die Gattin höchst entrüstet, weil deren Indiskretion über seine Vermögensverhältnisse ihn um die „Spargroschen" gebracht hat.

Berlin. Die Findigkeit der Post ist dadurch wieder einmal ins rechte Licht gesetzt worden, daß ein am 14. Juni aufgegebener Brief wichtigen und eiligen Inhalts, adressiert an eine altbekannte Firma, welche mit der Post schon seit 25 Jahren im regsten Verkehre steht, erst am 7. Juli die Adressatin erreichte, weil Niederwallstraße 32, statt 22 adressiert worden war. In der Zwischenzeit hat der Brief im katholischen Gesellenhause, Niederwallstraße 32, ein beschauliches Dasein geführt.

Dresden, 6. Juli. Die Meldung, wonach kürzlich bei einem Uebungsschießen des hiesigen Schützenregiments der Gewehrlauf eines in einer österreichischen Waffenfabrik hergestellten Gewehres gesprungen sei, wird jetzt von unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet. Der Lauf des Gewehres ist nicht gesprungen, der betreffende Soldat soll vielmehr vergessen haben den Schlußknopf des Schlosses aufzusetzen und dadurch ist eine Entladung des Schusses nach hinten verursacht worden. Der Soldat schwere Verletzungen davongetragen.

Cleve, 5. Juli. Vergangenen Montag begann hier der Prozeß gegen den jüdischen Schlächter Buschoff, welcher im Verdachte steht, im vorigen Jahre das 5½jährige Kind des Schreinermeisters Hegmann in Xanten ermordet zu haben. Am 29 Juni 1891, nachmittags gegen 6½ Uhr, entdeckte die Dienstmagd Dora Moll in der sogenannten Fruchtschurne des Stadtverordneten und Kaufmanns Küppers in Xanten die Leiche eines kleinen Knaben. Die Leiche war zum Teil mit Spreu bedeckt, die kleinen Händchen waren fest zusammengeballt und preßten krampfhaft Spreu und Mohnköpfchen, Dinge, die in der Scheune in großen Mengen zerstreut umherlagen, zusammen. Die von der Moll eiligst herbeigeholten Leute stellten sofort fest, daß der Knabe ermordet worden sei, denn der Hals war dem Knaben bis fast zum Rückenwirbel durchschnitten und der Leichnam schwamm förmlich im Blut. Ein Lust- oder Raubmord war nach Lage der Dinge ausgeschlossen. Der Befund der Leiche ließ darauf schließen, daß der Mord in der Scheune ausgeführt sei; niemand hat aber einen Hilferuf oder sonst ein Schreien wahrgenommen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich gegen den bereits erwähnten Schlächter, welcher zugleich Vorbeter der jüdischen Gemeinde ist. Mehrere Kinder und auch erwachsene Personen wollten gesehen haben, wie der Knabe am Vormittag des 29. Juni von der Frau und der Tochter des Buschoff in das Schlachthaus desselben gezogen worden sei, welches in unmittelbaer Nähe der Scheune liegt, worin der ermordete Knabe gefunden wurde. Genährt wurde der Verdacht durch ein medizinisches Gutachten, nach welchem der Hals des Kindes mit einem Messer durchschnitten wurde, mit welchem jüdische Schächter zu hantieren pflegen. In der christlichen Bevölkerung entstand über diesen Mord eine große Er egung. Das Haus Buschoffs wurde als „Mörderhaus" bezeichnet und förmlich demoliert. Man vermutete einen Ritualmord. Die jüdische Gemeinde selbst ersuchte den Minister des Innern, einen Kriminalbeamten auf Kosten der Kultusgemeinde an Ort und Stelle zu senden, um Licht in das Dunkel zu bringen. Es wurde Kriminalkommissar Wolf aus Berlin nach Xanten entsendet, welcher am 14 Oktober den Buschoff, sowie dessen Frau und Tochter wegen Verdachts der Thäterschaft verhaften ließ. Wegen Mangels an Beweismitteln mußten dieselben am 24. Dezember wieder aus der Haft entlassen werden. Im Februar d. J. wurden die drei Personen von neuem verhaftet, einige Wochen später Frau und Tochter entlassen, gegen Buschoff selbst aber die Anklage wegen Mordes erhoben. Der Angeschuldigte ist 50 Jahre alt und noch nicht bestraft. Die Anklage vertreten Oberstaatsanwalt Hamm (Köln) und der erste Staatsanwalt am hiesigen Landgericht Baumgard. Von der Anklagebehörde sind 99, von der Verteidigung 18 Zeugen geladen. Als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Fleischhauer von hier, Gammersbach von Köln und Stapper von Düsseldorf. Von den Sachverständigen führt Kreisphysikus Bauer aus: Die Durchschneidung des Halses des Knaben sei anscheinend mit einem bei Buschoff vorgefundenen Schächtmesser vorgenommen. Der Kreiswundarzt Münninghoff hielt dagegen das Messer für ungeeignet, die vorgefundenen Verletzungen hervorzubringen. Medizinalrat Kirchgeser stellte ebenfalls in Abrede, daß dieses Messer gebraucht worden sei. Der Mord könne ebenso gut mit einem gewöhnlichen Brotmesser ausgeführt worden sein; auch scheine der Thäter in der Führung eines Messers nicht geübt gewesen zu sein. Ein Ritualmord sei ausgeschlossen. Die Doktoren Bauer und Münninghoff traten der letzteren Bekundung ebenfalls bei. Buschoff bestritt bei seiner Vernehmung auf das Entschiedenste jede Schuld. Er erzählte genau und unter jedesmaliger Benennung von Zeugen, was er am 29. Juni, dem Tage, an welchem der Knabe ermordet worden, gethan hat. Er erbrachte einen vollständigen Alibibeweis für die Zeit von morgens 6½ bis abends 9 Uhr. Der Staatsanwalt erklärte schon jetzt, daß diese Darstellung Buschoffs nicht nur im Großen, sondern bis in jede Einzelheit durch Zeugen bestätigt werden würde. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der ehemalige Metzgermeister Junkermann vernommen, welcher im „Xantener Boten" sich gutachtlich dahin geäußert hatte, daß ein Ritualmord vorliege. Bei seinen Aussagen verwickelte sich Junkermann in mehrfache Widersprüche, so daß auf Antrag des Verteidigers beschlossen wurde, den Redakteur des „Xantener Boten", Kaplan Bresser, als Zeugen zu laden. Nach einer Pause erklärte der Präsident: Der Arzt, der zuerst die Leiche zwischen ½8 und 8 Uhr abends gesehen, fand vollständige Leichenstarre vor. Das Medizinalkollegium in Koblenz sagt: Wenn die Leichenstarre damals vollständig war, ist der Tod wahrscheinlich mindestens 4—6 Stunden vorher eingetreten. Zwischen 2 und 4 Uhr ist also wohl die kritische Zeit gewesen, auf welche die Geschworenen ihr Augenmerk zu richten haben. Die Dienstmagd Dora Moll bekundet auf Befragen des Präsidenten, daß sie vergangenes Jahr bei Küppers in Xanten als Magd gedient und das Vieh zu besorgen hatte. Am Peter-Paulstage, nachmittags gegen 6½ Uhr, habe sie die Kühe füttern und melken wollen. Nach beendigtem Melken habe sie mit dem Füttern beginnen wollen; sie habe nun einen Leichnam in der Scheune liegen sehen, in dem sie bei näherer Besichtigung den kleinen Johann Hegmann erkannte. Der Leichnam habe mit den Füßen nach der Scheunenthür, mit dem Köpfchen nach der Wannmühle zu gelegen. Sie habe zunächst den Sohn ihres Dienstherrn herbeigerufen. Sehr bald sei auch ihr Dienstherr hinzugekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Görlitz, 7. Juli. Gestern wurde der Bankier Adolf Albert wegen einfachen Bankrotts, Unterschlagung in zehn und Betrugs in acht Fällen zu 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Passiva bei dem von Albert verursachten Bankbruch betrugen 1 200 000 Mark.

Paris. Nach der „Voss. Ztg." ging dieser Tage das Gerücht, Baron Adolf Rothschild habe in einem Anfall von Geistesstörung seine unvergleichliche Sammlung von Kunstgegenständen zerstört. Seitens der Familie wird versichert, er habe bloß einige Wertgegenstände beschädigt und sein Zustand sei auf gichtisches Leiden zurückzuführen.

Boston, 4. Juli. Zur Feier des heutigen Unabhängigkeitstages fand hier heute eine Ballonfahrt statt, welche entsetzlich endete. Der Ballon hatte schon eine beträchtliche Höhe erreicht, als er dem Ozean zusegelte. Darauf versuchte Mr. Rogers, der Leiter des Ballons, die Klappe zu öffnen. Dabei bekam jedoch das Seidengewe einen Riß, das Gas entströmte und der Ballon fuhr mit rasender Geschwindigkeit zur Erde. Er stürzte ins Wasser und zerriß in tausend Stücke. Rogers war sofort eine Leiche und sank in die Tiefe. Sein Gehilfe, Fenton, wurde so schwer verwundet, daß er starb, ehe er in dem Schlepper, welcher sich in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe befand, nach Boston gebracht werden konnte. Der Reporter Goldsmith, welcher die Fahrt gleichfalls mitgemacht hatte, atmete viel Gas ein und befindet sich jetzt im Hospital. Die übrigen L.-streisenden wurden von dem Schlepper gerettet.

Büchertisch.

Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Krankenkassen. Für den Gebrauch der Kassenvorstände bearbeitet von Dr. med. F. Landmann, Arzt in Barmen. Im Selbstverlage des Verfassers. Preis 1 M. Bei Abnahme von mehr als fünf Exemplaren Einzelpreis 50 Pfg. Zu beziehen vom Verfasser.

Quittung.

Für Parteizwecke von Restaurateur H. erhalten 1.— M.
Der Vertrauensmann für Halle: Jähnig.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 7 Juli.

Aufgeboten: Der Kaufmann Richard Heinze und Pauline Naucke (Mansfelderstraße 7 und Schülershof 18). Der Zimmermann Hermann Lehrmann und Bertha Störr (Giebichenstein und Königsplatz 1).

Eheschließung: Der Konditor Reinhold Meyer und Elise Friedrich (Querfurt und Marienstraße 11).

Geboren: Dem Handarbeiter Heinrich Hartmann ein S., Wilhelm Friedrich (Reilstraße 116). Dem Materialwarenhändler Franz Uhlitzsch eine T., Helene Charlotte (Thüringerstraße 8). Dem Musiker Bruno Schwarze ein S. Paul Kurt (Geiststraße 37/38). Dem Polizei-Sergeant Otto Klingmüller eine T., Anna (Brüderstraße 11). Dem Eisenbahnarbeiter Wilhelm Ulrichs eine T., Wilhelmine Marie Minna (Turmstraße 29). Dem Bahnarbeiter Louis Hartung ein S., Franz Paul Kurt (Bahnhofstraße 3). Dem Maurer Hermann Reif ein S., Hermann Paul (neue Promenade 9). Dem Handarbeiter Stanislaus Mondry ein S., Edmund Felix Joseph (Schmiedestraße 7). Ein unehelicher S. Eine unehel. T.

Gestorben: Des Schlosser Otto Kuhnke Ehefrau Marie geb. Michel, 26 J. (Jessingstraße 36). Des Schlosser Otto Kuhnke S. Kurt, 1 J. (Jessingstraße 36). Die Witwe Auguste Thielemann geb. Brummer, 71 J. (Scharrngasse 12). Des Polizei-Sergeant Friedrich Künzel T. Gertrud, 9 M. (Streiberstraße 12a). Des Handelsmann Gottlieb Bornschein Ehefrau Amalie geb. Schlichting, 69 J. (Spitze 30).

Inserate

für das „Volksblatt" werden angenommen bei

Albert Sauow, Zigarrenhandlung, Geiststr. (Weißes Roß).
Friedr. Köhler, Zigarrenhandl., Steinweg u. Lindenstr.-Ecke.
Oheling, Zigarrenhandlung, Alte Promenade 28.
P. Hofmann, Zigarrenhandlung, Moritzzwinger 1.
F. R. Zimmermann, Zigarrenhandlung, Steinweg 45.
Otto Mittag, Materialwarenhandlung, Giebichenstein, Hohestraße und Advokatenstraßen-Ecke.

Wegen vorgerückter Saison sind, wie alljährlich, die Preise in den Abteilungen für

Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

bedeutend ermässigt worden. — Streng feste, anerkannt niedrigste Preise.

J. Lewin, Halle Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920709-10/fragment/page=0003

Grosse öffentliche sozialdemokratische
Volks-Versammlung

Montag den 11. Juli abends 8½ Uhr

im grossen Saale des „Concordia-Palast", Geiststrasse.

Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Paul Singer. 2. Das System und der Wert der Kontrollmarke. Referent: Oskar Völkel. 3. Verschiedenes.

Zur Deckung der entstehenden Unkosten zahlen die Genossen ein Entree von **10 Pf.**, während Frauen freien Zutritt haben. Arbeitslose erhalten Freikarten am 11. Juli nachmittags von ½3—5 Uhr in der Expedition des „Volksblatt". Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis.

Oeffentliche

Volks-Versammlung

Sonntag den 10. Juli 1892 nachm. ½4 Uhr
im Saale der „Fortuna" in Unterteutschenthal.

Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Referent: Gen. Hoffmann-Zeitz. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Maschinisten und Heizer von Halle u. Umgegend.
Sonntag den 10. Juli nachm. 3½ Uhr im kleinen Saale des Concordiapalast

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.
E. H. 29. Filiale Halle und Giebichenstein.
Sonntag den 10. Juli nachmittags 4 Uhr
im „Concordia-Palast", kleiner Saal, rechts

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Beratung des neuen Statuten-Entwurfs. 2. Verschiedenes
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen **Die Ortsverwaltungen.**
Im Auftrage: Julius Schmidt.

Verband d. Schneider u. Schneiderinnen Deutschlands
Montag den 11. Juli nachmittags 4 Uhr

Konzert und Ball

auf der Rabeninsel (Inselschlößchen) im Saale des Herrn A. Carius.
Freunde und Genossen ladet hierzu ein **Der Vorstand.**
Die Rückfahrt kann bei **Hoffmanns Ueberfahrt** jederzeit stattfinden.

Giebichensteiner Liedertafel.

Sonntag den 10. Juli

Heidegang nach der Bischofswiese

und Zusammenkunft daselbst mit den eingeladenen Liedertafeln. Abmarsch von der Elisabethbrücke in Halle und vom „Mohr" in Giebichenstein mittags 1 Uhr.

ff. Riebecker Lagerbier à Seidel 10 Pf.

Gläser sind thunlichst mitzubringen, jedoch auch gegen ein Pfand von 20 Pf. auf der Bischofswiese zu leihen. **Der Vorstand.**

Gasthof zu den drei Königen

kleine Ulrichstrasse 34.
Sonnabend **großes Hähnchenauskegeln auf dem Billard.**
Sonntag **selbstgebackenen Kirschkuchen.**
Von 7 Uhr abends Unterhaltung.
Tischgäste (wöchentlich 3.50 M) werden noch angenommen. Anständige **Logis** für 2 Mann zu vergeben. **Strelcher.**

Restauration zur guten Quelle

Reilstrasse 116.
Sonnabend v. abends 8 Uhr an: **Zitherunterhaltung.**
Sonntag: **gr. Familienabend m. Zitherunterhaltung.**
Es ladet hierzu freundlichst ein **Mack.**

Zur Reichsmünze

Merseburgerstraße 19.
Anstich eines Töpfchen hochfeinen ff. Riebecker Lagerbieres. Döllnitzer Gose. Weizenbier. Weissbier.
Es bittet alle Freunde und Bekannte um freundlichen Besuch
Hochachtungsvoll **W. Ludwig.**

Zur gefälligen Beachtung!

Wegen der Sonntagsruhe ist mein Geschäft nur
morgens von 7—9½ und von 11½—2 Uhr mittags
geöffnet; nach 2 Uhr findet der Verkauf nicht mehr statt. Daher bitte ich alle Freunde und Genossen, sich ihren Bedarf an **Zigarren** doch in der oben angegebenen Zeit besorgen zu wollen.
Achtungsvoll

Alb. Sanow,
Zigarrenhandlung, Geiststraße 5|6,
Hotel zum weißen Roß.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten
Arbeiter-Schaftstiefel
vorzügliches bayrisches Fabrikat,
früher 9.00 Mk., jetzt **7.00 Mk.**
empfiehlt so lange der Vorrat reicht
S. S. Rosenow,
73 obere Leipzigerstraße 73 (roter Stiefel).

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Mr. Bellini Beloni Jongleur-Equilibrist mit abgerichteten Kakadus. — Miß **Marietta**, Bravour-Equilibristin auf dem Drahtseil. — **Brothers Alfonso Avello**, Exzentriker und Pantomimisten. — Mr. **Ralph Terry**, Schattenkünstler u. Schlittenschellen-Virtuose. — Fräulein **Gisela Offarelly**, Kostüm-Soubrette. — Herr **Josef Modl**, Gesangs Humorist

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Viktoria-Theater.

Freitag den 8. Juli
2. Gastspiel des Kaiserl. Hofschauspielers L. Resemann.
Reif-Reiflingen.
Schwank in 5 Akt n von G. von Moser.

Sonnabend
3. Gastspiel des Herrn L. Resemann.
Am Altar.

Restaurant zur Wolfschlucht,
Beesenerstraße 27.

Heute Sonnabend
Schlachtefest.
Früh 8½ Uhr Wellfleisch. — Abends div. Wurst u. Suppe.
— **Tischgäste** —
werden noch angenommen, pro Woche 3 Mk. **G. Müller.**

Heute Sonnabend
Schlachtefest.
Hendrich, Wilhelmstr. 17.

Schladebacher Bierhalle
Halle a. S.,
Ecke der Wucherer- u. Bernburgerstraße.
Geschäftsführer **Paul Döring.**

Paul Böttchers Rasier-Salon

Schülershof 17 am Markt
hält den sich Genossen bestens empfohlen.

Bringe meine preiswerten
Zigarren
(eigenes Fabrikat)
in empfehlende Erinnerung.
Fr. Zimmermann,
Steinweg 45.

Landeier garantiert frisch Mandel 55 Pf.
Spezialhandlg., Rannischestr. 23.

Franz Kaisers
Rind- u. Schweineschlächterei
Merseburgerstraße 42 (Logierhaus)
empfiehlt sämtliche Sorten
Fleisch- und Wurstwaren
in bester Güte.
ff. Breslauer Knoblauchswurst
täglich früh und abends warm.

Pa. Böllberger Weizenmehl
à Pfund 16 Pf.,
feinste Süßrahm-Margarine
à Pfund 80 Pf.,
ff. Schmalz à Pfund 50 Pf.,
ff. Türk. Pflaumen
à Pfund 30 Pf.,
Denat. Spiritus à Liter 40 Pf.,
sowie sämtliche Spirituosen empf. billigst
Th. Spiess,
Reilstraße 130.

Sarg-Magazin.

Särge in allen Größen empfiehlt bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen
G. Vogler, Blumenthalstr. 1.

C. J. Hädicke,
Reilstraße 1, Ecke der Triftstraße,
Materialwaren. — Destillation.
Tabak- und Zigarren-Handlung.

Laut Beschluß

der Verwaltung muß das **große Schuhwarenlager**

43 gr. Ulrichstrasse 43

in kürzester Zeit geräumt sein.
Es kommen noch zum Verkauf:

Ein großer Posten Damenzugstiefel v. 3.50 an.

Herren-Hausschuhe von 1.50 an	**Damen-Lastingzugstiefel** von 3.20 an.
Herren-Zugschuhe von 4.50 an.	**Damen-Gemsschuhe** von 2.80 an.
Herren-Schaftstiefel von 3.90 an.	**Damen-Strandschuhe** von 3.50 an.
Kinder-Schuhe von 0.25 an.	**Damen-Promenadenschuhe** von 2.50 an.

Ferner sind noch im Preise herabgesetzt:
Filzschuhe, Pantoffeln etc.
Im Auftrage der mechanischen Schuhfabrik von **Conrad Tack & Co.** in Burg.

Die Verwaltung,
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 43.

Hüte mit Kontrollmarke,
Mützen und Schlipse
in großer Auswahl empfiehlt wie bekannt zu billigsten Preisen
Joh. Reitwiesner,
Geiststraße 73,
früher **H. Baumann.**

Glühlichter Nr. 69
à Stück 10 Pf.
Postillon Nr. 14
à Stück 10 Pf.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung,
Bölbergasse.

Büreau für Rechtssachen von **Carl Ott**, früherer Rechtsanwalt-Büreau-Vorsteher, **Halle, Dachritzgasse 7.** Klagen, deren Entgegnungen, Testamente, Kaufverträge, Cessionen, Zahlungsbefehle und dergleichen werden sachgemäß besorgt.

Große und kleine Käse,
kleine à Schock 2.25, große à Schock 7.50 empfiehlt **Bossmann,**
Köthen, Wallstraße 71.

Neue Kommoden, Tische u. v. a. verkauft billig **G. Vogler**, Blumenthalstraße 1.

Ein noch fast neuer **Kochherd,**
für Restaurant passend, ist billig zu verk.
Reilstraße 130.

Sämtliche Dacharbeiten werden billig ausgeführt **Paul Hasse**, kl. Schloßgasse 4.

Kinderwagen rc. verk. bill. gegen Teilzahlung ohne Preiserh. **Boerner**, vorzg. 1.

Reparaturen schnell, gut und billig.

---

2 fette Schweine zu verkaufen Triftstr. 13.

Wohnung zu vermieten. **Leopoldstraße 32.**

Wohnung, 2 St., K., K. mit Zubehör, part. Werkstatt, auch als Geschäftslokal zu benutzen. Wohn. 1 St., 2 K., K. zu vermieten **Trotharstr. 24.**

Möbl. Stube zu verm. Geiststr. 26/27, H II I.

Möbl. Zimmer für 2 Herren Töpferplan 6.

Danksagung.
Allen Freunden und Genossen meinen besten Dank für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meiner Frau.
Wilhelm Klauss,
Giebichenstein.

Danksagung.
Hiermit sagen wir allen Freunden und Bekannten für ihre liebevolle Teilnahme beim Tode unseres Sohnes **Albert** sowie auch für die Blumenspenden unseren herzlichsten Dank.
Franz Doebel und Familie.

Achtung!

Die Geschäftsräume des **Volksblatt**, der **Volksbuchhandlung**, sowie der **Genossenschafts-Buchdruckerei** sind wegen der
Sonntagsruhe
von früh 7—9½ Uhr geöffnet.

Subhasten.

Subhasten, viel Subhasten
Giebt's heute in der Stadt,
Dieweil zu schwere Lasten
Ein Haus zu tragen hat.

Grund- und Gebäudesteuer,
Borbschwellen, Kanalanschluß, —
Ob da nicht, bol's der Geier,
Die Bude wackeln muß.

Und trotzdem sagt als Weiser
Der **Simmenauer** doch:
Es giebt fidele Häuser
Gar viel in Halle noch.

Wenn die sich jetzt solide
Mit Kleidern ausstaffieren,
Da ist es eine Niete
Von wegen subhastieren.

Wegen Umzug
veranstalte ich einen großen
Ausverkauf
zu effektiven **Selbstkostenpreisen.**
Bitte mein Fenster zu beachten!
Jeder muß staunen!
Bestellungen nach Maß billiger als jede Konkurrenz.
Man überzeuge sich!
Einzig allein
72 Obere Leipzigerstr. 72
M. Simmenauer.

Jedes Stück wird aus dem Fenster verabfolgt.

Für die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inseratenteils sowie der Publikationen der Boykottkommission) Rich. Ilge, Halle. — Verlag und für die Inserate sowie die Publikationen der Boykottkommission verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920709-10/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 158. Halle a. S., Sonnabend den 9. Juli 1892. 3. Jahrg.

Die sozialistischen Gemeinderäte in Frankreich.

Eine ganze Reihe vornehmlich freisinnige Blätter brachten in den letzten Tagen in echt Eugen Richterscher Manier einen Artikel, der unseren Parteigenossen, welche bei den letzten Gemeinderatswahlen gewählt worden sind, allerlei Thorheiten andichtet, die sie entweder schon begangen haben oder noch begehen könnten. Der Artikel erzählt, wie die bösen Sozialdemokraten z. B. in Toulon und Marseille die Absicht hätten, alle nicht dem „vierten Stande" angehörigen Bevölkerungskreise zu „vergewaltigen", während dieselben jedoch nur einfach beginnen, der heute bestehenden „Vergewaltigung des vierten Standes" ein Ende zu machen.

Der Zweck solcher Artikelchen ist natürlich nur, dem deutschen Spießbürger ein erneutes Gruseln vor den bösen Sozialdemokraten beizubringen. Unsere französischen Genossen sind natürlich keine solche Thoren, die von der deutschen Kapitalistenpresse gewünschten Dummheiten zu begehen. Dafür zeugt folgendes kommunale Programm, welches unsere französischen Genossen den Gemeindevertretern empfohlen haben:

Art. 1: Errichtung von Schüler-Speisehallen, wo den Kindern zwischen den Morgen- und den Nachmittagsstunden zu ermäßigten Preisen oder umsonst eine Fleischmahlzeit verabfolgt wird und zweimal im Jahr, zu Anfang des Winters und des Sommers, eine Verteilung von Schuhwerk und Kleidungsstücken stattfindet.

Art. 2: Einfügung von Klauseln (in das die Bedingungen für die Ausführung städtischer Arbeiten enthaltene Statut), welche den Arbeitstag auf acht Stunden einschränken, ein durch den Rat im Einvernehmen mit den Arbeiterverbänden festgesetztes Lohnminimum garantieren und die durch ein Dekret von 1848 abgeschaffte Akkordarbeit verbieten. — Einrichtung einer Inspektion zur Ueberwachung und Befolgung dieser Klauseln.

Art. 3: Arbeiterbörsen zu gründen, die von den Arbeitssyndikaten und den korporativen Gruppen verwaltet werden.

Art. 4: Aufhebung der städtischen Zolltaxen auf Lebensmittel.

Art. 5: Befreiung der kleinen Mietswohnungen von den auf ihnen lastenden Mobiliar- und Personalsteuern und Ueberwälzung derselben auf die größeren, progressiv zu besteuernden Mietswohnungen. — Reinigung und Ausbesserung der als ungesund erkannten Wohnungen auf Kosten der Eigentümer. — Besteuerung unbebauter Flächen gemäß ihrem Kaufpreise und der nichtvermieteten Lokalitäten entsprechend ihrem Mietspreise.

Art. 6: Vergebung aller Arbeiten durch die Gemeindeverwaltungen und die Arbeiterbörsen oder die Syndikate und Zurückziehung aller an Vermittler vergebenen Vollmachten.

Art. 7: Gründung von Entbindungsanstalten mit Wöchnerinnenheim und von Asylen für Greise und Gebrechliche. — Asyle für nächtliche Unterkunft und die Verteilung von Lebensmittel an Durchreisende und an Arbeiter, die auf der Suche nach Arbeit ohne festen Wohnsitz sind.

Art. 8: Stellen, an denen unentgeltliche ärztliche Hilfe geleistet und Arzneimittel zu herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Art. 9: Erbauung von öffentlichen, unentgeltlichen Bade- und Waschanstalten.

Art. 10: Schöpfung von Pflege-Anstalten (Sanatorien) für die Kinder der Arbeiter und Sendung und Aufnahme derselben an diese Anstalten auf Kosten der Gemeinde.

Art. 11: Stellen, an denen unentgeltlicher juristischer Beirat in allen die Arbeiter betreffenden Prozessen gewährt wird.

Art. 12: Entschädigung für die Thätigkeit im Gemeinderat nach der Maximaltaxe der Arbeitslöhne, damit nicht eine ganze Klasse von Bürgern, die zahlreichste Klasse, diejenige, welche nichts als ihre Arbeitskraft besitzt, von der Verwaltung der Gemeinde ausgeschlossen sei.

Art. 13: Unter der Voraussetzung, daß die Rechtsprechung der gewerblichen Schiedsgerichte (prud'hommes) in einem den Interessen der Arbeit entsprechenden Sinne umgeändert wird, Entschädigung der Arbeiterschiedsrichter nach einer Taxe, die ihnen völlige Unabhängigkeit gegenüber dem Unternehmertum sichert.

Art. 14: Bekanntmachung eines amtlichen Berichtes über die Gemeinderatssitzungen und Veröffentlichung der vom Rat gefaßten Beschlüsse durch Anschlag.

Programmpunkte, die nur für gewisse Städte in Betracht kommen.
(Programme local.)

Art. 15: Gründung eines Gasthauses für Seeleute unter dem Namen Sailor's Home (engl., Seemanns-Heim), um der schändlichen Ausbeutung, der die in Lohn stehenden Seeleute während ihres Aufenthalts auf dem Festlande zum Opfer fallen, entgegenzutreten.

Art. 16: Aufstellung von Zelten auf den Docks und die Quais entlang, um den arbeitsuchenden Arbeitern Schutz und Zuflucht zu gewähren; Einrichtung von Brunnen und Wasserklosetts in diesen Zelten; Umziehung der Dockbassins mit Schutzgeländern.

Art. 17: Zurückziehung aller den Pferdebahn-, Omnibus-, Gas- und Begräbnisgesellschaften verliehenen Konzessionen; Umwandlung dieser Monopole in kommunale Arbeiten, deren Ausführung den Arbeitersyndikaten unter der Kontrolle der Gemeindeverwaltung zu übergeben ist.

Art. 18: Strenge Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen, welche den Mitgliedern der vertretenden Körperschaften verbieten, Submissions- und Verkaufsgeschäfte mit der Stadt abzuschließen.

Art. 19: Verbesserung des Reinigungsdienstes und Neuorganisation der hygieinischen Kommissionen, denen mindestens zwei Arbeiter als Mitglieder angehören müssen.

Art. 20: Gründung eines Laboratoriums zu unentgeltlichen chemischen Untersuchungen.

Dieses Programm, dessen vernünftige Einzelforderungen für sich selbst sprechen, wird natürlich von der gegnerischen Presse totgeschwiegen, denn sonst käme ja heraus, daß wieder einmal gehörig geflunkert worden ist.

Die Ausbeutung der Näherinnen.

Der „Hannoversche Kourier", jenes Organ, aus dem gewisse Amtsblätter ihre H. C.-Artikel beziehen, welche strotzen von Gemeinheiten gegen die Sozialdemokratie und Besudelung der Frauenbewegung, bringt einen Artikel, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen.

Der Artikel beschäftigt sich mit den Näherinnen und lautet u. a.:

„Anhaltende Nähmaschinen-Arbeit übt auf den weiblichen Organismus einen sehr schädlichen Einfluß aus und ein berühmter Nervenarzt hat von ihr behauptet, sie könne die kräftigste Gesundheit in sechs bis zwölf Monaten untergraben, wenn sie zum Broterwerbe dient und täglich acht bis zehn Stunden betrieben wird. Außer nervösen Affektionen (Ohrensausen, nervöses Herzklopfen, Kreuz- und Lendenschmerzen) leiden hauptsächlich die Organe des Unterleibes, und auch Verdauungsstörungen, nervöse Störungen in den Beinen und gewisse Störungen im Rückenmark treten auf. Diese Arbeit bedingt angestrengte Thätigkeit ein und derselben Muskelgruppen.

„Bei langer Arbeitszeit wird eine Ueberanstrengung eintreten und dieselbe wird ihren Einfluß auch auf das Herz erstrecken, wodurch dauerndes Siechtum entstehen kann. Sehr wichtig sind auch die Störungen der Verdauungsthätigkeit, welche bei anhaltendem Maschinennähen stets auftreten und in ihrem Gefolge Rückgang der Ernährung des ganzen Körpers haben können. Besonders gefährlich ist die Arbeit an der Nähmaschine für jugendliche Arbeiterinnen; der Knochenbau derselben ist noch zart und einer schlechten, vornübergebeugten Haltung und angestrengten Muskelthätigkeit gegenüber wenig widerstandsfähig, so daß Verkrümmungen der Wirbelsäule, hohe Schultern ꝛc. keineswegs zu den seltenen Folgen gehören.

„Jedenfalls müßte dafür gesorgt werden, daß die Nähmaschinenarbeit in nicht zu frühen Jahren begonnen wird. Auf der anderen Seite ist die Gefahr einer Verletzung bei der Nähmaschiue geringer, als bei jeder anderen Maschine und kann bei einiger Vorsicht und Aufmerksamkeit gänzlich vermieden werden. Besonders muß auf ein etwaiges Zerbrechen der Nadel geachtet werden, da die mit ziemlicher Gewalt fortgeschleuderten Bruchstücke Augenverletzungen zu stande bringen können.

„Der schlechte Verdienst, überhaupt die ganze ungünstige soziale Lage der Maschinen-Näherinnen trägt nicht wenig dazu bei, die Schädlichkeit ihrer Beschäftigung zu vermehren. Durch das große Angebot von Arbeitskräften ist der Preis der Arbeit sehr stark gesunken; der geringe Verdienst zwingt zu langer, die Kräfte erschöpfender Arbeit und zwar gilt dies hauptsächlich von der hausindustriellen Nähmaschinenarbeit. Die großen Exportkonfektionsgeschäfte von Berlin beschäftigen tausende von Frauen und Mädchen, denen die fertig geschnittenen Teile von Mänteln, Blusen ꝛc. übergeben werden, die sie dann zu Hause nähen.

„Für die Anfertigung eines Mantels z. B., die viele Stunden beansprucht, wird eine Mark bezahlt. Daß die Beköstigung bei solchen geringen Löhnen nur eine minderwertige und keineswegs ausreichende sein kann, ist ohne weiteres klar. Der schlecht genährte schwache Körper fällt dann um so leichter den Schädlichkeiten des Maschinennähens zum Opfer.

„Was hier von den Näherinnen gesagt ist, trifft zu einem großen Teile auch auf die übrigen Arbeiterinnen zu, nur ist hervorzuheben, daß die Näherinnen nicht acht bis zehn, sondern zehn, fünfzehn, ja achtzehn Stunden täglich arbeiten."

Treffend bemerkt hierzu der „Volkswille" in Hannover: „Der „Hannoversche Kourier" hat durch das Ausgleiten seiner Schere sich und seinen Auftraggebern die Gelegenheit verschafft, ein wahres Bild des Elends zu erhalten, das die Ausbeutung der Kapitalisten über die Arbeiterinnen heraufbeschwört; aber das wird ihn nicht hindern, nach wie vor die Arbeiterbewegung zu bekämpfen und die Ausbeutung zu beschützen, denn — dazu wird er bezahlt!"

Soziale Uebersicht.

Der Staat als Musterarbeitgeber wird, so schreibt das „Würzb. Journal", drastisch gekennzeichnet durch eine Mitteilung vom Spessart. Es betrifft einen 77 jähr. Waldaufseher, der bis jetzt 49 ½ Jahre im Dienste des Staates treu seiner Pflicht waltete. Bei Sturm und Wind, bei Regen und Sonnenschein sah ich den grauen Alten im Walde seinen anstrengenden Dienst thun. Und als Gehalt erhielt er jährlich 600 M., d. i. pro Tag 1.64 M. Mit Freuden erzählte er mir jüngst, in einem halben Jahre würde ihm die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens für treue 50 jährige Dienstzeit erteilt. Da auf einmal hat man ihn ab 1. Juli mit 200 Mark pensioniert, das macht pro Tag 55 Pf. Und davon soll der alte Mann nun leben. Ein humaner Herr giebt auch seinem Pferde, wenn es alt geworden, das Gnadenbrot. Und hier! Fast ein halbes Jahrhundert Mühe und Arbeit und der Dank — Hunger und Kummer. Und der Herr Forstmeister dieses Waldaufsehers wird ab 1. Januar um 600 Mark aufgebessert. Wie schrieben Sie jüngst?

„Dem Großen Glück und Herrlichkeit,
Den Kleinen — die Zufriedenheit."

Kapitalistische Gegenwartsbilder. Ein trauriges Familiendrama hat einen trüben Abschluß erhalten. Die in der Brunnenstraße in Berlin wohnhafte Frau Alma H. hatte lange Jahre mit ihrem Ehemanne in glücklicher Ehe gelebt, schließlich verließ aber der Mann, weil er lange Zeit krank und arbeitslos war und den Jammer in seiner Familie nicht länger mit ansehen konnte, seine Frau und machte seinem qualvollen Dasein durch Erhängen in der Jungfernheide ein Ende. Nun war die Frau, welche einst bessere Tage gesehen hat, angewiesen, den Lebensunterhalt für sich und ihre vier kleinen Kinder durch Nähmaschinenarbeit schwer zu verdienen. In letzter Zeit hatte die unglückliche Frau viel mit Krankheiten zu kämpfen gehabt und der karge Verdienst — sie arbeitete für eine Wäschefabrik in der Zionskirchstraße Herrenkragen und erhielt dafür den Hungerlohn von 0.25 M. pro Dutzend bei Zugabe des Nähgarns ihrerseits bezahlt und konnte bei angestrengter Arbeit höchstens einen Wochenverdienst von 5.50 M. erzielen — reichte nicht mehr aus, den Hunger zu stillen. Die Aermste war zu stolz, betteln zu gehen und hatte schon einigemale versucht, sich das Leben zu nehmen, doch jedesmal ohne den gewünschten Erfolg. Da griff sie heute, während ihre Kinder in der Schule waren, zu einem scharfen Küchenmesser und schnitt sich die Pulsadern auf, nahm auch noch eine Dosis Kleesalz. Doch auch diesmal kamen Nachbarsleute hinzu, welche die Lebensmüde, nachdem der Arzt einen Notverband angelegt hatte, in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus befördern ließen. Gerade als die unglückliche Selbstmörderin in den Kranken-Transportwagen verladen wurde, fuhren die Arbeiter einer Wäschefabrik aus der neuen Königstraße in acht festlich geschmückten Kremsern unter lustigem Trompetengeschmetter zur Landpartie nach Waidmannsluft die Brunnenstraße entlang.

Zur Volksernährung. In welchem Maße die Fabrikation und der Konsum von Margarine an Ausdehnung gewonnen hat, ist aus folgender kleinen Statistik ersichtlich

---

Achtung! Arbeiter, Mitbürger, Parteigenossen!

In folgenden Lokalen wird das Bier der Brauereien von Rauchfuß, Schulze, Freyberg, Bauer, Martin Schneider und Hallesche Aktienbrauerei ☞ nicht ☜ verabfolgt.

Halle a. S.:

Moritz, „Moritzburg", Harz 48.
Streicher, „Zu den drei Königen", Kl. Ulrichstr.
Karl Mack, „Gute Quelle", Reil- u. Yorkstr.-Ecke.
Seidenberg, „Restaurant Bürgerhallen", Wuchererstr.
Apitzsch, Liebenauerstraße 15.
Teutschmann, Oberglaucha 36.
Winkler, Merseburgerstraße.
Tschepke, Martinsberg 5.
Meinhard, „Restaurant zur Salzquelle", Graseweg.
Uhlrich, Viktualienhändler, Gr. Wallstraße 35/36.
Kathe, Pfännerhöhe.
Hofmeister, Moritzzwinger 2.
Wick, Viktualienhandlung, Liebenauerstr. 11.
Fritz Barth, Viktualienhandlung, Hochstr. 2.
Kresse, Restaurant, Dryander- und Südstr.-Ecke.
W. Voigtländer, Flaschenbierhandl., Wuchererstr. 17.
H. Schellenbeck, „Zum Bierzöller", Lindenstr.
A. Püschel, Viktualienhandlung, Merseburgerstr. 41.
Gustav Schmidt, Viktualienhandlung.
Fr. Saalfeld, Viktualienhandlung, Steinweg 19.
Louis Renz, Kl. Ulrichstr.
Stollberg, Restaurant, Geiststr. 51.
F. Ziegler, Alter Markt 5.
L. Enke, Eisenbahn-Restaurant, am Bahnhof 8.
Hoffmann, Viktualienhandlung, Dryanderstr.
Resch, Viktualiengeschäft, Georgstraße.
Wilke, Viktualienhandlung, Breitestr.
Bräunig, „Botanischer Garten", Fleischergasse 24.
Teutscher Krug, Langestraße.
Häßler, Restaurant, Bahnhofstraße 21.
Winter, Viktualiengeschäft, Zwingerstr.
L. Schäfer, Restaurateur, Ludwigstr. 13.
Eugen Müller, Rathausgasse 9/10.
Rosenthal, Glauchaische Kirche 4.
Oswald Lausch, „Zur Reichskrone", Reilstr. 130.
Kohlmann, Viktualien- u. Flaschenbiergesch., Harz 11.
Richard Hagemann, Restaurateur, Bahnhofstr. 14.
H. Jehring, Viktualienhandlung, Steinweg 34.
Restaurant zum Feldschlößchen, Kuhgasse.
C. Müller, Brunnenplatz 2
Albrecht, Restaurant, Moltkestraße 50.
Schladebacher Bierhalle, Bernburger- und Wuchererstraßen-Ecke.
Franz Peters, Viktualienhandl., Brandenburgerstr. 6.
Frau Winkler, Ackerstraße 5.
Albert Jenke, Restaurant, Rannischestraße 4.
A. Rackwitz, Albrecht- und Klosterstraßen-Ecke.
Ew. Schellenbeck, „Roßtrappe", Harz 22.
Roderwald, „Magdeb. Bierhalle", Rathausgasse 7.
Karl Bandermann, „Löwenkeller", Moritzzwinger.
Concordia-Palast, Geiststraße.
Fischer, Restauration, Oleariusstraße 9.
Busse, Restaurant „Ascania", Streiberstr. 6.
Gründler, Viktualienschäft, Unterberg 13.
Wwe. H. Kleiter, Viktualienhandl., Parkstr. 6.
G. Heinze, Viktualiengeschäft, Harz 11a.
M. Lindner, Viktualiengeschäft, Liebenauerstr. 5.
M. Spies, Gr. Steinstr. 14, Eingang Mittelstr.
Restaurant und Cafe, Wettinerstr. 1.
Rakowski, Viktualienhandlung, Wörmlitzerstr. 3.
Schelenz, Restaurant, Mansfelderstr. 9.
Gustav Winkler, Gr. Brauhausgasse 15.
Faulmann, Gartengasse.
August Gantz, Materialwarengeschäft, Liebenauerstr.
Friedr. Nagel, Viktualienhandl., Pfännerhöhe 5b.
Fr. Richter, Restaurant, Steinweg 9.
Emmrich, Viktualienhändler, Streiberstraße 13.
Herm. Wirth, Thorstraße 26c.
Dietrich, Südstraße.
Th. Spieß, Materialwarenhändler, Reilstraße 130.
Scholz, Viktualienhandlung, Domplatz 5.
Zabel, Restaurant, Steinweg 56.
Faulmann, Viktualienhandlung, Blumenthalstr. 25.
Müller, „Wolfsschlucht", Beesenerstraße.
Max Ritzert, „Weltumsegler", Merseburgerstr. 13c.
Eincke, an der Glauchaischen Kirche 12.
G. Plätzsch, Bierhandlung, Streiberstr. 21.
Walhalla-Theater.
Rüdiger, Viktualiengeschäft, Thomasiusstr. 41.
Emilie Wenzel, Viktualienhandl., Langestraße 31.
Winkel, Restaurant, Mittelwache.
Roßmann, Mansfelderstraße.
Lange, Schillerstraße 14.
Emmer, Viktualiengeschäft, Streiberstraße 12/13.
Schmohl, Viktualienhandlung, Hackebornstr.
Edeling, Restaurant, Zwingerstr.
H. Schmaler, Merseburgerstraße 20a.
Haberland, Restaurant, Schillerstraße 22.
B. Halle, Flaschenbier- und Materialwaren-Handl. Bockshörner 9.
F. Rackebrandt, Hohestraße 18.
H. Mörtz, Schloßberg 5.
Otto Reinike, gr. Sandberg 14.
Miethling, Restaurant, Königstr. 15.
Krabel, Restaurant, Klausstr. 18.
Mönch, Harz und Wilhelmstraßen-Ecke.
Raatz, alter Markt 32 („Goldener Hahn")
J. Kirschgens, Restaurant, Schwetschkestr. 24c.
Fr. Stühler, Viktualienhändler, Graseweg.
Probst, Flaschenbierhandlung, Friedrichstraße 23.
Schladitz, „Zum Palmengarten", Fleischergasse 30.
A. Werner, Restaurant, Thalamtstr. 10.
Aug. Scherneck, Viktualiengeschäft, Thomasiusstr. 8.
Otto Heimsath, Restaurant, Sternstr. 5.
Herm. Reinsch, „Schillerschlößchen", Schillerstr. 27.
Fr. Sachse, Restaurant, Langestr. 32.
P. Weitlich, „Gambrinus-Halle", Lessingstr. 9.
Herzog, Restauration, kl. Brauhausgasse 16.
Th. Querengaesser, „Neuer Eiskeller".
Heinrich Deister, Restaurateur, Fritz-Reuterstr. 4b.
H. Lüttich, Restaurateur, Schloßberg 1
A. Böhme, Materialwarenhandlung, Streiberstr. 5.
Müller, Alte Promenade 27.
Siegmund, „Steinschloß", Steinstr.
Alb. Dietrich, „Marktschlößchen", Markt 15.
K. Bartlitz, Viktualienhandlung, Ludwigstr. 18.
Karl Kresse, Restaurant, Königstr. 16.
Fr. Naumann, Materialwarengeschäft, Mersebstr. 20.
Plorin, Restaurant, Gr. Wallstr. 35/36.
Knauerhase, „Turmhalle", Streiberstr. 1.
Deubel, Viktualienhandlung, Breitestraße 22.
Ludwig, „Rest. z. Reichsmünze", Merseburgerstr.
C. G. Hädicke, Materialwarenh., Reilstr. 1, Triftstr.-Ecke.
Gothe, kl. Klausstraße 14, Keller.
Görlitz, „Rest. Palmbaum", Streiberstraße 23.

Giebichenstein:

Ed. Becker, Gasthaus zur Sonne, Giebichenstein.
Wilhelmshöhe, Giebichenstein.
Tinzer Garten, „
Ernst Liebig, Viktualienhandl., Gieb., Auguststr. 9.
C. Kolbe, Viktualienhändler, Seydlitzstraße 1.
Scharlach, Viktualienhandlung, Giebichenstein.
Quinque, Viktualienhandl., Gieb., Brunnenstr. 38.
Kauer, Viktualienhandlung, Reilstr., Ecke Adolfstr.
O. Mittag, Materialwarenhandlung, Giebichenstein.
L. Strentsch, Materialgeschäft, Reilstraße 104.
Christoph Dölle, Restaurateur, Reilstraße 117.
Florstedt, Viktualienhandlung, Trothaerstraße.
Geist, Viktualienhandlung, Triftstr. 27a.
Trebes, Restaurant, Giebichenstein, Brunnenstr. 62.

Kröllwitz:

Krug zum grünen Kranze, Kröllwitz.
Bachmann, Brauerei, Kröllwitz.
Bandauer, Viktualienhandlung, Kröllwitz.
H. Krunitz, Viktualienhandl., Kröllwitz, Steinstr. 8.

Trotha:

Friedr. Schmidt, „Zur Erholung", Trotha.
Feldschlößchen, Trotha.
Banse, Viktualienhandlung, Trotha.

Diemitz:

Kutschbach, Flaschenbierhandlung, Diemitz.

Tornau:

Karl Hirsch, Viktualienhandlung.

Seeben:

W. Bretschneider, Seeben.

Gutenberg:

Treppstein, Restaurateur, Gutenberg.

Dölau:

Weise, „Zur Dölauer Heide", Dölau.

Lettin:

Konsum-Verein, Lettin.

Rietleben:

Karl Gesse, Flaschenbierhandlung, Rietleben.
W. Haring, Viktualiengeschäft, Rietleben.

Beesen:

Broihanschenke, Beesen.

Radewell:

Wiesemann, Gasthof, Radewell.

Pranitz:

Fr. Ulrich, Gasthaus zu Pranitz.

Osendorf:

Kirchhoff, Osendorf.

Rabeninsel:

A. Carius, Restaurant „Inselschlößchen".

Es wird nun jeder wissen, was seine Pflicht ist und wo er zu verkehren hat.

Die Kommission.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920709-10/fragment/page=0005
DFG

In Deutschland bestehen gegenwärtig 42 Margarinefabriken mit einer jährlichen Produktion von 15 Mill. Doppelzentnern, in Holland 50 Fabriken mit einer Jahresproduktion von 42 Mill. Doppelzentnern, in Frankreich 19 Fabriken mit 40 Millionen Doppelzentnern, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 21 Fabriken mit 33 Millionen Doppelzentnern, das macht zusammen jährlich 430 Millionen Doppelzentner Margarine! Wie viel davon unter der Flagge der Naturbutter segelt, bezw. bei solcher Verwendung findet, hat die Aeußerung des gerichtlichen Sachverständigen, des Berliner Chemikers Dr. Bischof, gezeigt, welcher erklärte, daß drei Viertel aller Butter mit Margarine verfälscht sei und diese Fälschungen bereits auf den Gütern vorgenommen werden!

Kapitalistische Anmaßung. Ein Zigarrenarbeiter aus Blotho bei Minden erhielt unlängst folgendes Arbeitszeugnis:

Der Zigarrenarbeiter ...... ist heute von mir auf seinen Wunsch entlassen worden, einer Annahme in einer anderen hiesigen Fabrik steht meinerseits nichts im Wege

Blotho, den 1. April 1892. pr. Friedrich Schöning
gez. Kuhne.

Also seiner Wiederannahme in einer anderen Fabrik steht nichts im Wege! Wie gnädig das klingt! Und dabei wollen uns die Gegner glauben machen, als ob sie die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Prinzipalen anerkennen und als ob der sogenannte „freie Arbeitsvertrag“ für sie etwas anderes als eine Höflichkeitsfloskel bedeute!

Auch Proletarier! Unter den 19613 Personen, welche in Berlin aus der Stadtkasse Almosen empfangen, befinden sich 11492 Witwen, meist über 60 Jahre alt und — 601 Beamte, Lehrer, Künstler, Gelehrte und Litteraten! Bildung und Künstlertum schützt nicht vor Hunger und öffentlicher Armenunterstützung, noch vor der damit verbundenen Achtung. So in der „besten der Welten“.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 7. Juli. (3. Strafkammer.) Wegen Betrugs in 28 Fällen hatte sich der 23jährige Gesindevermieter Richard Bärwinkel aus Halle, geb. zu Eisleben, zu verantworten. Derselbe ist wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestraft und wurde beschuldigt, im November bezw. Dezember v. J. in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen mehrerer Gutsbesitzer, Mühlenbesitzer, Gastwirte u. s. w. durch Vorspiegelung falscher und Unterdrückung wahrer Thatsachen um 885 M. geschädigt zu haben. Des Angeklagten Thun und Treiben, worüber wir seinerzeit berichtet hatten, bestand darin, daß er im Herbst v. J. hier in Halle ein Gesindevermietungsbüreau eröffnet und durch Zeitungsannoncen, Anerbietungsschreiben, Zirkulare betreffs Lieferung jeder gewünschten Art von Gesinde sich in der ganzen Umgegend von Halle und noch weit darüber hinaus empfohlen hatte. Auf die Empfehlungen des Angeklagten waren dann auch eine ganze Anzahl Personen, hauptsächlich Gutsbesitzer aus den umliegenden Ortschaften Halles, hineingefallen, indem sie sich bei Bedarf an Gesinde an den Angeklagten gewendet und auf dessen Verlangen — da das Gesinde nach den Angaben des Angeklagten damals sehr rar sein sollte — ganz ansehnliche Vorschüsse von 15—130 M. im Monat Dezember v. J. für die Beschaffung von Gesinde zum Januar 1892 geleistet hatten. Mit diesen Geldern hatte sich dann der Angeklagte aus dem Staube gemacht und zwar nach St. Gallen in der Schweiz, trotzdem er hier eine Familie zu ernähren hatte. In welchem Umfange Angeklagter seine Betrügereien betrieben und in welcher unerhörten Art und Weise die Herren Gutsbesitzer fixiert bezw. geschädigt waren, erhellt daraus, daß an einem Tage auf einem Bahnhofe nicht weniger als 10 Wagen eintrafen, um die dort nach den Angaben des Angeklagten eintreffenden, von ihm berufenen Arbeiter bezw. Arbeiterinnen nach den Arbeitsstellen auf den bezüglichen Gütern zu befördern. Natürlich mußten die Wagen ohne Arbeiter abfahren, weil Angeklagter keinerlei Thätigkeit zur Vermittelung von Leuten entfaltet hatte. Als hierauf die hiesige Staatsanwaltschaft den Angeklagten steckbrieflich verfolgte, hat sich derselbe am 19. März d. J. freiwillig gestellt, seit welcher Zeit er sich nun in Untersuchungshaft befindet. Der Angeklagte ist sämtlicher ihm zur Last gelegten Strafthaten geständig, mit der Bedeutung, die Vorschüsse anfänglich nicht in betrügerischer Absicht an sich gebracht zu haben; er habe zuviel Aufträge erhalten, die er nicht erfüllen konnte, da ihm hier kein Gesinde zur Disposition stand. Die Vorschüsse in Summe von 885 M. habe er auf der Reise nach Bayern bei der Suche nach Dienstboten verbraucht, als das Geld alle geworden und er keine Dienstboten gefunden, ist er mittelst eines bei der hiesigen Behörde erlangten Auslandspasses in das Ausland geflüchtet. Die Staatsanwaltschaft beantragte in Erwägung des raffinierten Verfahrens des Angeklagten bei seinen Strafthaten 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust. Dem Antrag des Angeklagten, ihn aus der Haft zu entlassen, wurde nicht stattgegeben, da gegen ihn das Verfahren wegen Notzucht eingeleitet ist. Dieses Verbrechen soll der Angeklagte als Kommissionär an den bei ihm stellesuchenden Mädchen verübt haben. Auf Ablehnung des Antrages erklärte der Angeklagte ziemlich erregt, das Jahr nicht abmachen zu wollen, sondern in nächster Zeit durch Erhängung seinen Tod zu suchen. — Wegen Kuppelei und Nahrungsmittelfälschung hatte sich der frühere Restaurateur Karl Schmidt von hier, 48 Jahre alt, und dessen Ehefrau zu verantworten, außerdem letztere noch wegen Beleidigung. Die angeklagte Ehefrau war in der Verhandlung nicht erschienen und will sich nach einem Schreiben ertränkt haben, weshalb gegen den Ehemann allein verhandelt wurde. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte Schmidt der Kuppelei schuldig befunden und deshalb zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde.

In heutiger Schöffengerichtssitzung hatten sich der Tischler Karl Reiwand, der Glaser Friedrich Kaspar, der Tischler Heinrich Schaltiseck und der Glaser August Wolf wegen Uebertretung des § 30 Absatz 2 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 und der Uebertretung der Regierungsverordnung vom 12. Mai 1851 zu verantworten. Die fragliche Uebertretung war darin gefunden worden, daß die Angeklagten am Sonntag den 10. April d. J. in Giebichenstein ein Flugblatt mit der Aufforderung zum Festhalten an dem hiesigen Bierboykott durch Entsagung des Genusses des hiesigen und Empfehlung des auswärtigen Bieres verbreitet hatten, ohne die polizeilich erforderliche Genehmigung dazu gehabt zu haben. Die Angeklagten räumen die Verbreitung des Flugblattes ein, bestreiten aber, sich dadurch der Uebertretung der angezogenen Paragraphen schuldig gemacht zu haben, da nach dem Erkenntnis des hiesigen Landgerichts eine polizeiliche Erlaubnis zur Verbreitung derartiger Flugblätter nicht erforderlich sei. Die Amtsanwaltschaft, vertreten durch den Herrn Polizeirat Holly, erklärt, daß nach § 30 des Preßgesetzes die unentgeltliche Verteilung von Aufrufen, Bekanntmachungen u. s. w. auf öffentlichen Wegen betreffend die landesgesetzlichen Bestimmungen nicht außer Kraft gesetzt sind. Nach diesen ist zu der Verbreitung derartiger Flugblätter die polizeiliche Genehmigung unter allen Umständen erforderlich. Es komme lediglich darauf an, daß im Flugblatt eine Aufforderung enthalten ist, welche den Umstand der erforderlichen polizeilichen Erlaubnis bedinge. Die Verbreitung von Druckschriften, wie Reklamezettel oder die Verbreitung von Missionsschriften, welche den Droschkenkutschern in Berlin von den Missionsvereinen eingehändigt und von ersteren auch sehr gern gelesen werden, unterfallen nicht den Bestimmungen der erforderlichen Genehmigung. Die Angeklagten könnten wohl ohne Erlaubnis Broschüren oder sonstige Schriften von Marx, Lassalle oder Bebel und Liebknecht verbreiten, aber zu dieser Sorte Druckschrift, wie das Flugblatt, ist die Erlaubnis erforderlich und da dieses nicht geschehen, beantrage er gegen jeden der Angeklagten 3 M. Geldstrafe event. einen Tag Haft. Der Angeklagte Ksapar wendet ein, daß er nur in derselben Weise, wie jedenfalls die Missionsvereinler für Stöcker ihre Schriften verbreiten, die Flugblätter für den Verleger derselben verbreitet habe, er beantrage seine Freisprechung, welchem Antrage sich die anderen drei Angeklagten anschlossen. Das Gericht schloß sich dem Antrag der Amtsanwaltschaft an und verurteilte die Angeklagten unter Auferlegung der Kosten zu einer Geldstrafe von je 3 M. event. 1 Tag Haft.

Gewerbegericht vom 7. Juli. Der Büffetier Schramm verlangt von dem Restaurateur W. eine Lohnentschädigung von 30 M. Kläger hatte einige Fässer zugleich angesteckt, dieselben sind aber nicht leer geworden und hat dann auf Befehl die Reste zusammengießen müssen, um sie dem betreffenden Brauer zurückzuliefern, was letzterer bemerkt hat und infolgedessen die Annahme verweigerte, darum der Lohnabzug. Beklagter meint, ein Büffetier könnte nicht ohnes weiteres mehrere Fässer auf einmal anstecken und zahlt 15 M. Entschädigung. — Zum zweitenmale wurde in Sachen des Maurer Thielicke wider den Zimmermeister Kaufmann wegen Zahlung von 19.50 M. für Putzarbeiten verhandelt, wozu als Zeuge der Maurer Eduard Spicker geladen war. Derselbe hat gehört, daß Beklagter s. Zt. nicht bei Kasse war und gebeten hatte, ihn nicht zu drängen, und schätzt die Forderung des Klägers auf 17.91 M. Beklagter erkannte aber die Forderung von 19.50 M. an und zahlt die Summe unter Tragung der Kosten. — Auf Entschädigung von 27.50 M. für 14 Tage wegen Entlassung ohne Kündigung klagt der Hausbursche Kleeblatt gegen den Hotelbesitzer Grumpecht. Eine Kündigung war nicht ausgemacht. Beklagter hat den Kläger wegen ungenügender Leistung entlassen; es war aber nicht vereinbart, daß dies bei Unbrauchbarkeit sofort geschehen könne. Mit der Entlassung war Kläger nicht einverstanden, dagegen hatte er auf 3 Tage Arbeitslohn keinen Anspruch erhoben. Das Gewerbegericht schlägt eine Einigung durch Zahlung von 20 M. vor, Beklagter geht darauf ein und Kläger verzichtet auf weitere Ansprüche. — In Sachen des Lithographen Emmersleben wider die Firma Wischhahn und Wettengel wegen plötzlicher Entlassung, weil Kläger am 3. Pfingstfeiertag nicht gearbeitet hatte, waren als Sachverständige der Buchdruckereibesitzer Schwarz und der Lithograph Schellenberg erschienen. Ersterer ist nicht der Ansicht, daß am 3. Feiertag gefeiert würde, er habe zwar seinen Leuten, wenn sie verreisen wollten, dies nach Verabredung gestattet, und sieht, nachdem er sich erkundigt hat, daß in anderen Geschäften gearbeitet wird, in dem Fernbleiben des Klägers ein Vergehen gegen die Geschäftsordnung. Der zweite Sachverständige Schellenberg ist dagegen der Ansicht, daß es als selbstverständlich angenommen würde, daß auch ohne besondere Frage am 3. Feiertage nicht gearbeitet würde. Mit letzterer Aeußerung ist das Gericht gleicher Meinung, indem der Prinzipal dem Kläger hätte sagen müssen, am 3. Feiertage zu arbeiten. Beklagte zahlt 44 M. Entschädigung. — Wegen Entlassung ohne Kündigung klagt der Steinmetz Hemer gegen den Steinmetz Weise auf Entschädigung von 54 M. Beklagter war zum vorigen Termin nicht zur Stelle, er hat die Arbeiten am Ratskeller-Neubau und verlangt von seinen Leuten strengste Pflichterfüllung, was bei dem Kläger, der auch noch Schimpfworte ausgestoßen haben soll, nicht geschehen sei. Kläger will die Beleidigungen nicht am Sonnabend, sondern erst am Montag gethan haben, und werden daher als Zeugen seitens des Beklagten Walther Hemer und Otto Hein, seitens des Klägers Maurerpolier Karl Henze und Maurer Bachmann zu Donnerstag 10 Uhr vorgeladen. — Vertreten durch seinen Vater, den Schneidermeister Brauns, verlangt sein Sohn eine 14tägige Lohnentschädigung wegen Entlassung ohne Kündigung von dem Restaurateur Losse. Kläger hatte als Kellner Bier auf Rechnung, die Kasse soll öfters nicht gestimmt und er durch Unvorsichtigkeit dem Beklagten Schaden zugefügt haben. Der Vater will selbst gehört haben, daß Losse geäußert hat, wenn es nicht anders würde, so werde er dessen Sohn zum 1. Juli hinauswerfen, worauf derselbe denn auch fortgegangen ist, während seine Papiere und Sachen behufs Schadenersatzes seitens des Beklagten zurückbehalten wurden. Einigung wird auf Auslieferung der Sachen erzielt, Beklagter verpflichtet sich zur Ausstellung eines Zeugnisses über Führung und Leistung, und beide Parteien verzichten auf gegenseitige Forderungen. — Wegen Entlassung aus der Lehre klagt für seinen Sohn der Zimmermann Kruspe gegen den Maurermeister Künzel. Da Beklagter nicht in der Innung ist, so hat Kläger seinen Sohn mehrmals fortgenommen und unter anderen auch bei dem Maurermeister Klepzig arbeiten lassen, worauf Beklagter annahm, daß damit der Kontrakt aufgehoben sei. Das Gericht erkennt, daß eine Erfüllung des Lehrvertrages nicht zu verlangen wäre. Kläger wird kostenpflichtig abgewiesen, das Objekt auf 150 M. festgesetzt und die Sache dem Amtsgericht überwiesen. — Eine Entschädigung für 14 Tage rückständigen Lohn von 33 M. fordern die Geschirrführer Winkler und Renneberg von dem Fahrherrn Lange. Kläger sollen nicht auf bestimmte Zeit angenommen und Winkler wegen Pferdeschinderei, Renneberg wegen Dienstversäumnis, weil er sein Fahrwerk einem anderen anvertraut hatte, entlassen worden sein. Behufs Vernehmung der Frau des Beklagten und des Klägers Winkler, sowie Vorladung des Kreistierarztes Enke als Sachverständigen, wird neuer Termin nächsten Donnerstag ½11 Uhr anberaumt. — Die Direktrice Hennig klagt gegen ihre Arbeitgeberin Frau Schliack wegen rückständigen Lohnes für 5 Monate im Betrage von 54 M. Klägerin hatte monatlich 15 M. und freie Station. Beklagte will die volle Forderung nicht zahlen, sondern nur 40 M., nachdem das Gericht 45 M. beantragt hatte und Klägerin damit einverstanden war. Sie begründet ihre Weigerung damit, daß seitens der Klägerin, was letztere bestreitet, schlechte Arbeiten geliefert seien und von ihren Kunden zurückgeschickt wären. Einigung wurde nicht erzielt, Vertagung behufs Vernehmung von Zeugen auf nächsten Donnerstag 11 Uhr. — Der Arbeiter Schumann, welcher mit einem Wochenlohn von 15.60 M. bei den Bauunternehmern Reichmeister u. Horn beschäftigt war und am 25. Juni ohne Kündigung entlassen wurde, verlangt eine 14tägige Entschädigung von 35.50 M. Beklagte wollen den Kläger ohne Kündigung angenommen haben, was letzterer bestreitet. Zur Vernehmung der Maurer Hermann und Karl Schack, sowie des Arbeiters Teutschbein, daß eine Kündigung seitens der Beklagten ausgeschlossen war, wird neuer Termin auf Donnerstag 11 Uhr festgesetzt. — Wegen rückständigen Lohnes von 12 M. klagt der Hausbursche Kertscher gegen den Hotelbesitzer Schulz, welcher ihm wegen Zigarrendiebstahls entlassen, was Kläger bestreitet. Objekt 30 M. Vertagung auf 21. Juli 10 Uhr zur Vorlegung der Akten. — In Sachen des Schuhmachergesellen Neuber gegen seinen Meister Leinung war letzterer, weil er zum vorigen Termin nicht erschienen, in contumaciam zur Zahlung einer Entschädigung von 16 M. verurteilt; da er verreist war und rechtzeitig Berufung eingelegt hat und heute vor Gericht erschien, wogegen der Kläger fehlte, so wurde neuer Termin auf Donnerstag 10 Uhr festgesetzt.

Gardinen in crême, weiss und bunt von 8, 10, 15, 20, 30, 50, 60, 80 bis 100 Pf. empfiehlt zum Quartalwechsel
H. Elkan
Warenhaus für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände.
Leipzigerstraße 90.

Im Verlage der **Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg** ist soeben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender für 1893.
Siebenzehnter Jahrgang.
Inhalt: **Kalendarium.** — Postwesen ꝛc. — **Ergebnisse der Volkszählung von 1890.** — **Rückblick.** — **Messen und Märkte.** — Im Kreislauf des Jahres. — **Unsere Gegenwart und Zukunft.** Von August Bebel. — Unser tägliches Brot. Gedicht mit Illustration. — **Es hängt Gewicht sich an Gewicht.** Erzählung von Robert Schweichel (mit Illustrationen). — **Ein elektrotechnischer Rückblick.** Von W. Hauber jr. (mit Illustrationen). — **Der Rabbi von Bacharach.** Eine Legende von Heinrich Heine (mit Illustration). — **Wie der Zar reist.** (Mit Illustration). — Verbannte Polen in Sibirien. Gedicht mit Illustration. — **Das Haupt-Tagewerk der Pflanze.** Von Dr. phil. Luise Dodel (mit Illustrationen). — **Susettens Mitgift.** Erzählung von Klara Reichner (mit Illustrationen). — **Die letzte Zelle.** Gedicht mit Illustration. — **Kolumbus.** Von Karl Kautsky (mit Illustrationen). — **Revolutionäre Gedenktage.** — **Im Stillen erblüht.** Von E. Langer (mit Illustrationen). — Jakob Audorf sen. (mit Porträt). — Otto Reimer (mit Porträt) — Fliegende Blätter. — Rösselsprung, Rätsel ꝛc. — Auflösungen der Rätsel ꝛc.
Hierzu als Gratisbeilage: ein farbiges Bild: **Auf der Landstraße,** und ein **Wandkalender.**
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung,** Bölbergasse.

J. Ebeling
Tabak- u. Zigarrenhandlung
alte Promenade 28
empfiehlt Freunden und Genossen
Schlipse und Kravatten, Spazierstöcke, Zigarrenspitzen, Pfeifen.

Die Konditorei, Honigkuchen- und Zuckerwarenfabrik von
Richard Poser,
Zwingerstr. 22 — Mansfelderstr. 53
empfiehlt jeden Tag frisch: Kaffee-, Matz-, Apfel- und altdeutschen Rührkuchen, sowie Kaffee-, Thee- und Weingebäck. Schokoladen und Kakaos zu Fabrikpreisen. Bestellungen auf Torten u. s. w.

Hochfeines Roggenbrot
7 Stück 3 M., liefert die Bäckerei von
M. Bethge, alter Markt 5.

Saure Gurken,
schön im Geschmack und hart, à Schock 2 M., à Stück 5 ₰,
neue Vollheringe,
feinste Qualität, à Tonne 45 M., à Schock 4.50 M., à Stück 10 ₰ sowie
sämmtliche Kolonialwaren etc.
zu Konkurrenzpreisen.
Joh. Kratz
Kolonialwaren — Destillation. Selters- u. Brauselimonadenfabr.

Butter,
ganz vorzügliche Tafelbutter à Pfd. nur 95 und 100 Pf, garantiert reine Naturbutter.
Frische große Landeier
à Mandel 55 und 65 Pf. empfiehlt
Butterhandlung Joh. Schwarz,
Geiststrasse 66.

Albert Tanneberg,
Halle a. S.,
gr. Ulrichstr. 20, Eingang Bölbergasse
gegenüber der Expedition des „Volksblattes“
empfiehlt sich zum [2377
Anfertigen eleganter Herrengarderobe.
Solide Preise. Reelle Bedienung.

Billig und gut
Reisekoffer,
Handkoffer, Holzkoffer, in hundertfacher Wahl.
Renner, Leipzigerstraße 4.

Erste hallesche Brotfabrik
F. G. Nebelung
Laurentiusstraße.
Da mein Brot von jetzt ab noch viel größer als bisher und auch im Geschmack noch bedeutend besser, empfehle ich das **vorzügliche Hausbackenbrot** erster und zweiter Sorte, sowie das so beliebt gewordene **Thüringer Landbrod**
4½ Pfund für 50 Pf.
Zu obigem Preise ist dasselbe in meinen bekannten 30 Verkaufsstellen zu beziehen, sowie durch meinen Brotwagen.

E. Walthers Nachf.
Moritzthor 1.
Steinweg 29.
empfehlen zu billigsten Preisen
Farben, Lacke, Leim, Pinsel etc.

Bringe meine dauerhaften und billigen
Schuhwaren
höflichst in Erinnerung.
F. Vollmer, Lindenstr. 1c.

Große Auswahl
gebrauchter Laden-, Kontor- und Restaurations-Einrichtungen sowie **Möbel jeder Art** verkauft billig
Friedrich Peileke, Geiststr. 29.

Maler-
arbeiten, als: Firmaschreiben, Möbellackieren, Leim-, Oel- und Fassadenanstrich werden ausgeführt von
Fr. Köhler, Maler,
Steinweg- u. Lindenstraßen-Ecke.

No. 118 Hadesi
ff. 5 Pf.-Zigarre
empfiehlt
C. Nebelsieck
Zigarren- und Tabakhandlung
Merseburgerstrasse 13d.

A. Pfeifer, Mechaniker,
Halle, kl. Sandberg 20, 1 Tr.

Nähmaschinenhdlg.,
Reparatur-Werkstatt,
Ersatzteile,
Nadeln, Oele ꝛc.

Hüte
nur mit Kontrollmarke, [2104
Mützen für Herren u. Knaben v. guten Anzugstoffen
empf. **Karl Bittner,**
Fleischergasse 41.
Kein Laden, darum bedeut. billiger.

Gr. kräftiges Hausbackenbrot
1. und 2. Sorte, empfiehlt die Bäckerei
Thorstraße 24.

Für die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inseratenteils sowie der Publikationen der Boykottkommission) Rich. Illge, Halle. — Verlag und für die Inserate sowie die Publikationen der Boykottkommission verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920709-10/fragment/page=0006